

# Krüppel Zeitung



Oktober  
3/82

Zeitung von Krüppel für Krüppel



Schwerpunkte:

- Einsparungen
- „Guaudentoch“
- Krüppelbetten
- Frieden?
- Fahrdienst
- und vieles mehr

Preise: I: 1,-DM, II: 3,-DM, III: 5,-DM

## IMPRESSUM

V.i.S.d.P.: Joachim Schalthöfer, Nati Radtke, Udo Sierck

An dieser Ausgabe geschrieben mit:  
Anne Waldschmidt und Moni Strahl, Bremen  
Uschi Willeke, Berlin  
Otto Terbäk, Hamburg  
Franz Christoph, BRD

Lay-Out: Nati Radtke, Franz Christoph, Udo Sierck

Erscheinungsweise: alle 3 Monate (nach Möglichkeit)

Druck: Druckerei in Altona

Vertrieb: Eigenvertrieb

Zeitungskonto: Sparkasse Bremen  
Konto - Nr. 1031 90 77, BLZ 290 501 01

Preise: I. Behinderte, Taschengeldempfänger DM 1.-  
II. Behinderte, mit eigenem Einkommen DM 3.-  
III. Nichtbehinderte DM 5.-

### Weshalb die einzelnen Abstufungen ?

Wieso der niedrige Preis bei Behinderten aus Werkstätten, Heimen usw.? Wir sehen hier nicht eine Form der sonstigen Almosenvergünstigungen, sondern darin einen an das unterdrückerische Taschengeld (z.B. von DM 30.00) angepaßten Preis.

Bei Behinderten mit Einkommen finden wir es gerechtfertigt, wenn sie für ihre (hoffentlich wird es ihre!) Zeitung den Preis bezahlen, den wir kalkuliert haben, um finanziell über die Runden zu kommen.

Bei Nichtbehinderten gehen wir davon aus, daß wir die Zeitung nicht für sie geschrieben haben. Daß manche von ihnen sicherlich unsere Zeitung lesen werden, können und wollen wir nicht verhindern. Ihre Neugier soll aber im Preis berücksichtigt werden. Denjenigen, die unsere Zeitung zu ihrer beruflichen Fortbildung benutzen, können wir auch diese höhere Investition zumuten.

### Warum 'Krüppel-Zeitung' ?

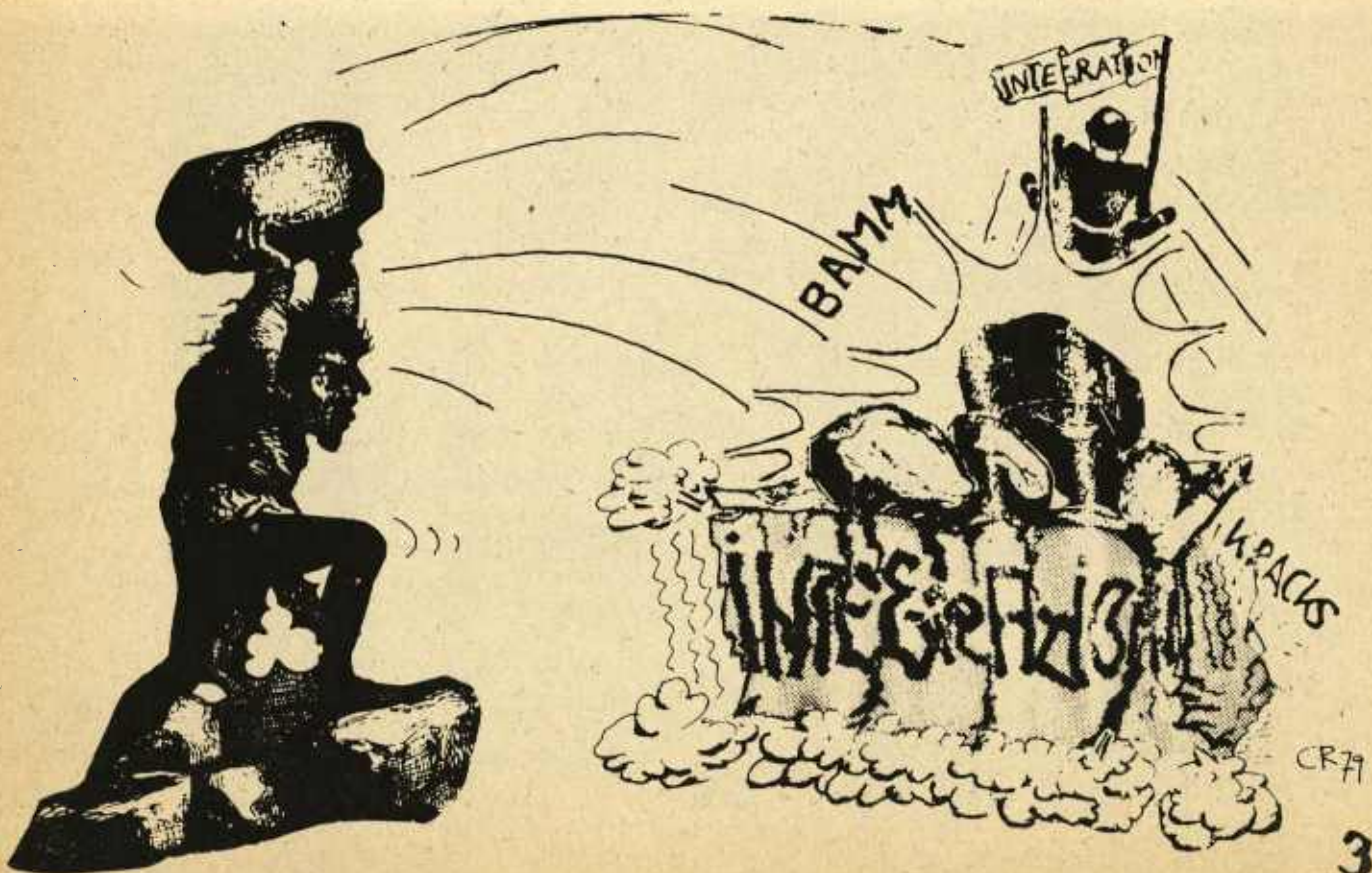
Immer wieder werden wir danach gefragt, warum wir uns als Krüppel bezeichnen bzw. warum wir unsere Zeitung 'Krüppel-Zeitung' nennen. Der Begriff Behinderung verschleiert für uns die wahren gesellschaftlichen Zustände, während der Name Krüppel die Distanz zwischen uns und den sogenannten Nichtbehinderten klarer aufzeigt.

Durch die Aussonderung in Heime, Sonderschulen oder Rehabilitations-Zentren werden wir möglichst unmündig und isoliert gehalten. Andererseits zerstört die Überbehütung im Elternhaus jede Möglichkeit unserer Selbstentfaltung. Daraus geht klar hervor, daß wir nicht nur behindert (wie z.B. durch Bordsteinkanten), sondern systematisch zerstört werden.

Ehrlicher erscheint uns daher der Begriff Krüppel, hinter den sich die Nichtbehinderten mit ihrer Scheinintegration („Behinderte sind ja auch Menschen“) nicht so gut verstecken können.

## INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Warum sie so spät kommt	4
Einsparungen	5-7
Krüppelfrauen	
„Wir erobern unseren Körper zurück!“	8-9
ich bin ein mensch	9
„Na, das geht den Ausländerfrauen doch genauso!“	10-12
„Der 'Senator'-Stock, der Sie verjüngt !“	13
Krüppeltreffen	
Mehr oder weniger persönliche Gedanken zum Krüppel-	
treffen in Münster	14-19
Ehrung für Verbandsarbeit	19
Gnadentod	
Ein schönerer, besserer und schnellerer Tod oder	
Angst fressen Seele auf	20-22
Zum Thema: Gnadentod (Dokument v.18.3.1937)	23
Die 'humane Sterbehilfe' droht	24-26
Gedenksteinsetzung für 10000 ermordete behinderte	
Menschen	27
Krieg und Frieden	28-29
Sonder-Bericht von der internationalen Helfer-Messe	30-31
Geschmacklosigkeit	32
Wegen „zu schwerer Verletzung“ weniger Schmerzensgeld	33
Krüppel und Sucht	34-36
Wider die Anstalt - eine stellvertretende Hausbeset-	
zung (Alsterdorfer Anstalten Hamburg)	37-39
'Sie nennen es Fürsorge' - Buchbesprechung	40-41
Gedichte: lern-ziel / stark sein / du bist zu ernst	42
Fahrdienst in Münster und Dortmund - Situation und	
Aktionen	43-45
Kontaktaufnahme mit anderen Krüppeln - ein subjektiver	
Bericht	46-47
Offener Brief der Kri Marburg an W.Jantzen	48-49
Der große Knall	50
Impressum	2/51



# Warum sie so spät kommt

Nach vielen Monaten gibt es wieder eine neue 'Krüppel-Zeitung'. Daß es diesmal so lange gedauert hat, liegt nicht nur an der üblichen Flaute in der Sommerpause.

Vielmehr lag es u.a. auch daran, daß die Bremer Redaktionsmitglieder mit ihren stadteigenen Aktivitäten überlastet waren bzw. sind.

Da= raus ergab sich die Konsequenz, die Zeitungsredaktion, das Lay-Out und den Druck in Hamburg zu machen. Dies wurde in einer langen Diskussion mit den Bremern auch für die nächsten 2 Nummern beschlossen.

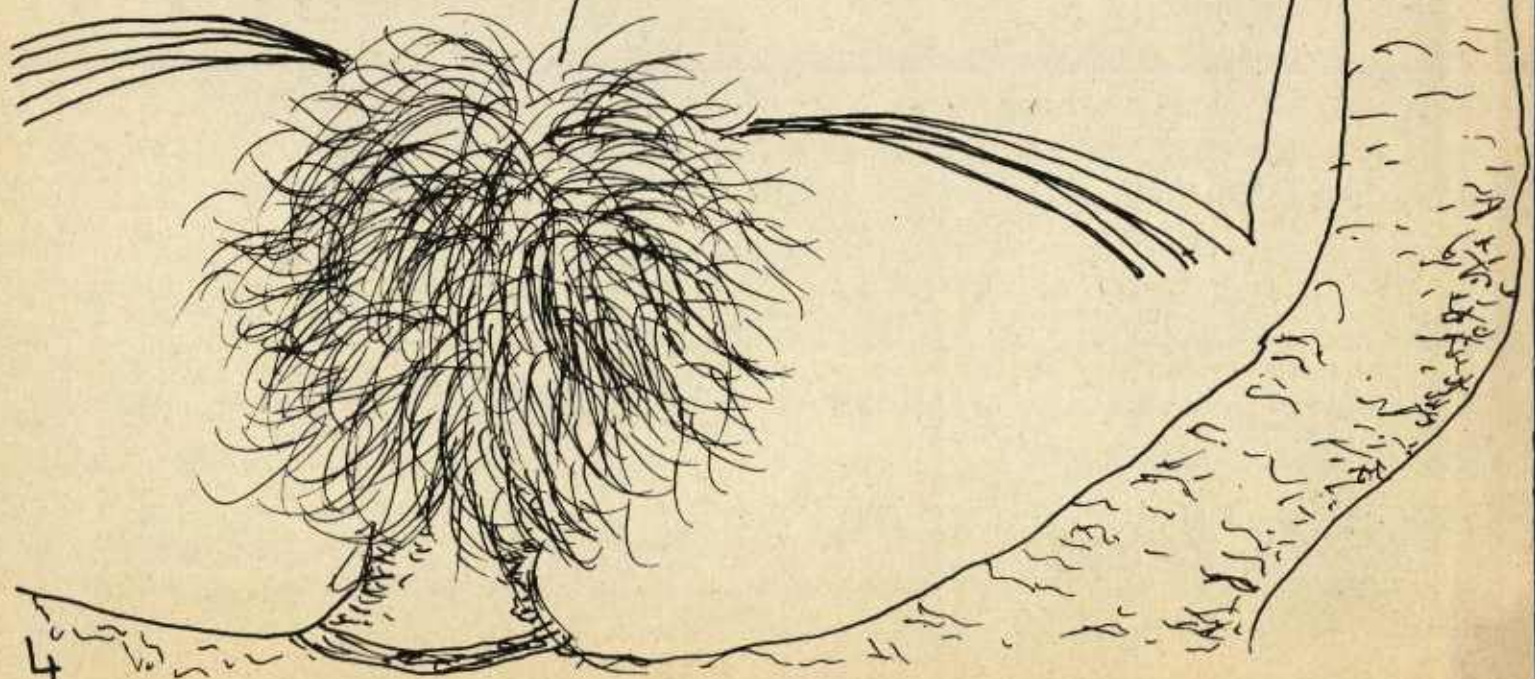
Die Pause war auch aus anderen Gründen notwendig. Wir setzten uns ansatzweise mit der Kritik auseinander, die (leider nur mündlich) an der Zeitung geäußert wurde:

- Die Zeitung wird immer elitärer, ist nur noch für wenige Krüppel verständlich & inhaltlich nachvollziehbar
- Es schreiben nur 4-5 Leute in jeder Ausgabe
- Es ist keine Linie in der Zeitung
- Die Artikel sind aneinander

- gereiht, ohne redaktionell eingeleitet zu werden
- Das Lay-Out sei nicht gut (besonders die letzte Nummer)
- Es fehlen Hinweise auf Veranstaltungen, z.B. die nächsten Krüppeltreffen
- Persönliche Differenzen werden in der Zeitung ausgetragen
- Die 'Krüppel-Zeitung' ist nur in wenigen Städten bekannt.

Wir wollen versuchen, die berechtigten Kritik aufzunehmen und umzusetzen. Es wird uns nicht auf Antrieb gelingen. Auf die Unterstützung von anderen Krüppeln sind wir angewiesen, gerade was das Schreiben von Artikeln, das stete kritisieren oder den Verkauf der Zeitung an vielen Orten betrifft.

Nur wenn viele Krüppel sich wie auch immer an der Zeitung beteiligen, kann das Gefühl entstehen, daß es unsere und nicht die Zeitung der Redaktion ist. Genau das ist es aber, was wir wollen.



# Einsparungen

Im sozialen Bereich wird von den Politikern in Bonn extrem gespart. Krüppel treffen diese Einsparungen in jeder Lebenslage; diese Erfahrung wird sich künftig fortsetzen. Denn was die SPD begonnen hat, setzt die CDU/CSU mit der FDP fort. Wir haben von einigen Krüppeln gehört, daß sie genauer wissen wollen, wo und was gekürzt wurde und wird. Deshalb folgt eine Auflistung einiger Maßnahmen, die besonders Krüppel angehen. Ein Anspruch auf Vollständigkeit besteht dabei nicht. Beim Lesen sollte im Hinterkopf überlegt und angeregt werden:

- Hilft jede Forderung nach Rücknahme einer Einsparung gleichzeitig dem Kampf gegen Sondereinrichtungen bzw. läßt sich beides miteinander verbinden ?
- Wie können sich Krüppel gegen die Sparmaßnahmen wehren (ein Gedanke, der schon beim Krüppeltreffen in Münster aufkam) ?
- Und: Wie stehen wir eigentlich grundsätzlich zu Sozialleistungen für Krüppel - eine 'Elendszulage' oder berechtigter Anspruch ?
- Verfestigen die Maßnahmen die Hierarchie (bspw. Kriegskrüppel und Zivilkrüppel) unter uns ?

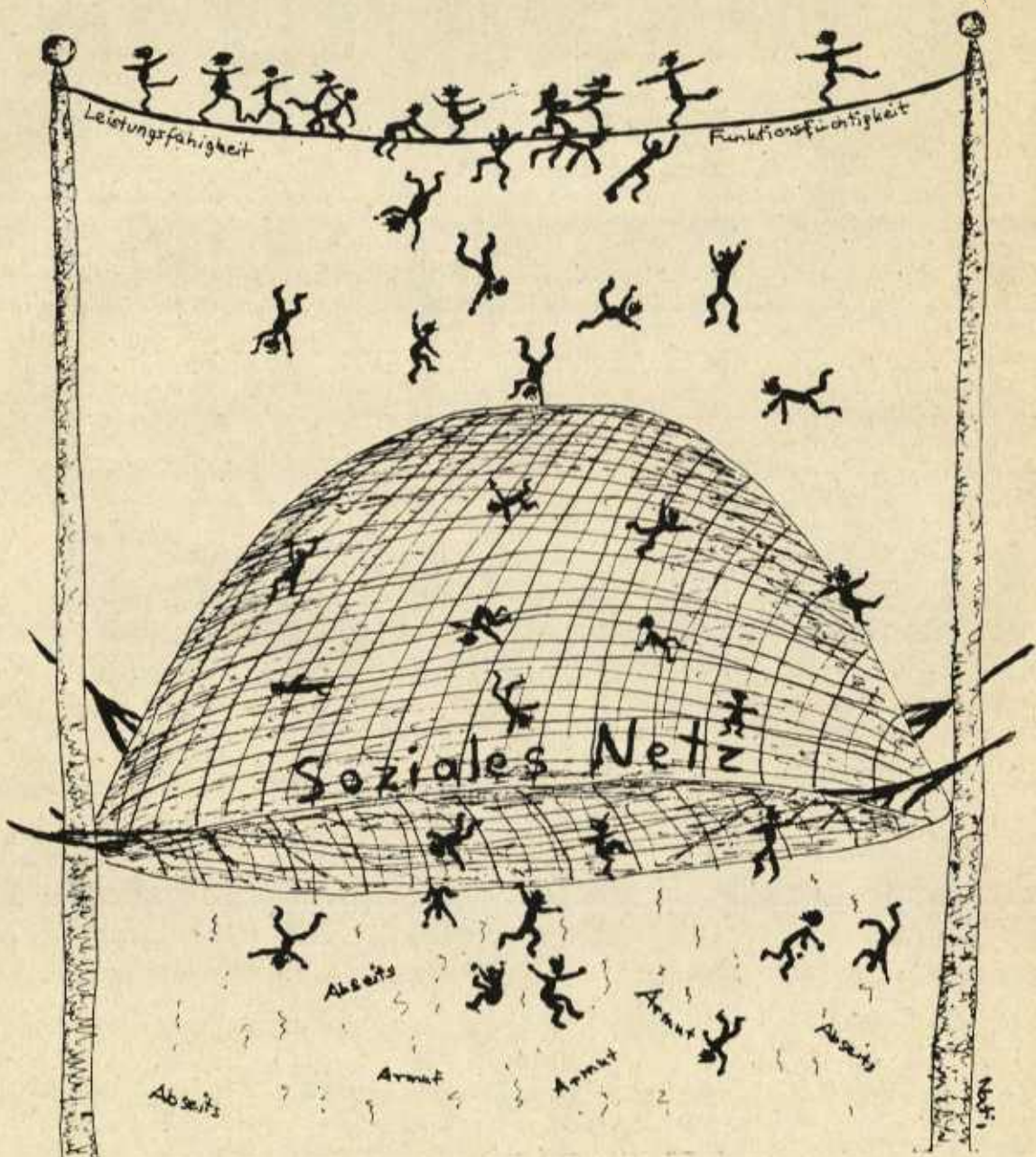
Zeit Beiträge geleistet haben, meint Blüm.

Auch der Kreis der Empfänger von Sozialleistungen, namentlich im Bereich der Schwerbehinderten, sollte verkleinert werden. Seine künftige Aufgabe umriß Blüm unter anderem mit den Worten: „Das Firmenschild des Sozialministers wird sicher nicht die Spenderhose sein, sondern eher die Opferbüchse.“ Er halte eine „Atempause“ für

- ° Die Kassen zahlen Arznei- und Heilmittel für leichte Erkrankungen nicht mehr.
- ° Die Rezeptgebühr wird von 1.-DM auf 1.50 DM pro verordnetes Medikament erhöht. Kriegskrüppel werden von der Gebühr befreit, wenn die Verschreibung mit der Kriegsbehinderung zusammenhängt.
- ° Jede Verordnung für Hilfsmittel und Heilmittel kostet 4.-DM Rezeptgebühr.
- ° Für Fahrten zum Arzt, zu Behandlungen oder ins Krankenhaus muß ein Fahrtkostenanteil von 5.- DM gezahlt werden.
- ° Eine Befreiung von den Gebühren ist abhängig von dem Einkommen der (Mit-)Versicherten. Die Einkommensgrenzen sind tief angesetzt.
- ° Die Arbeitslosen müssen bereit sein, an Weiterbildungsmaßnahmen teilzunehmen, wenn das die Vermittlungschance evtl. vergrößert.
- ° Die Ablehnung von 'zumutbarer Arbeit' oder Kündigung 'ohne wichtigen Grund' hat die Sperrung des Arbeitslosengeldes für 8 Wochen zur Folge.
- ° Die Zahlung von Arbeitslosengeld wird an die Dauer der Beitragszahlung gekoppelt (was bedeutet: lange arbeitslos gleich weniger finanzielle Unterstützung). Die Beiträge für die Rentenversicherung sollen sich künftig nach der Höhe des Arbeitslosengeldes richten (was bedeutet: lange arbeitslos gleich weniger Geld gleich weniger Rente!).



- Krüppel müssen innerhalb der letzten 5 Jahre vor einer beruflichen Rehabilitationsmaßnahme mindestens 2 Jahre beitragspflichtig gearbeitet haben.
- Das Übergangsgeld bei beruflicher Rehabilitation sinkt auf 75% des früheren Nettoeinkommens; für die 6 Wochen nach der Rehabilitation auf 68%.
- Die Förderungssätze für Maßnahmen der Rehabilitation und der Arbeitsförderung werden mit Wirkung vom 1.1.83 neu festgelegt. Die Einsparungen für 1983 gegenüber geltenden Vorschriften: 500 Millionen Mark.
- Eingliederungshilfen werden nur noch in Höhe von 50% des geltenden Tariflohnes gezahlt und längstens 1 Jahr gewährt.



Die große Umstülpung

- Wer kurzfristig von der Sozialhilfe leben muß, bekommt nur noch ein Darlehen.
- Die Regelsätze (das Geld, was das Sozialamt in der Regel zum Lebensunterhalt zahlt) werden erst am 1.7.1983 angehoben, dann nur um 2%. Neue Regelungen werden im Laufe des nächsten Jahres festgelegt. Da viele Krüppel (bspw. alle Werkstattarbeiter) von der Sozialhilfe leben, werden sie mit dieser in Wirklichkeit sinkenden Unterstützung, die in keiner Weise den heutigen Verhältnissen mit steigenden Kosten angepaßt ist, die Grenze des Existenzminimums unterschreiten.
- Vorbeugende Erholungskuren übernimmt die Sozialhilfe nicht mehr. Vom Vertrauens- oder Amtsarzt bewilligte Kuren werden nur noch alle 3 Jahre von der Sozialhilfe gezahlt. Resultat allein bei der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte: 1982 sind 40% weniger Kuren bewilligt, Einsparungen von 160 Millionen Mark.
- Das Blindengeld wird nicht mehr regelmäßig ansteigen und gleichzeitig auf das Pflegegeld angerechnet. Das bedeutet die Streichung vom Blindengeld.
- Die Rentenanpassung u.a. für Kriegsoffer wird auf den 1.7.83 verschoben, der Satz von 5,6% bleibt.
- Für Pflegegeldzahlungen sind die Einkommensgrenzen ausschlaggebend. Sie orientieren sich nicht mehr an der Einkommensentwicklung, sondern am Anstieg der Regelsätze der Sozialhilfe. Dieser Anstieg wird sehr niedrig gehalten. Damit werden künftig immer mehr (Eltern behinderter Kinder) die Einkommensgrenze überschreiten und kein Pflegegeld mehr bekommen.

Zu den Folgen der Sparbeschlüsse einige konkrete Punkte aus Hamburg:

- Kinder werden zunehmend von Klassenreisen ausgeschlossen, weil keine Ersatzbusse zur Verfügung stehen.
- Kinder müssen auf Mittagessen verzichten, weil einige Eltern durch Veränderung der Einkommensgrenze für Essengeldzuschuß gezwungen sind, ihr Kind vom Essen abzumelden.
- Der Beförderungsdienst für behinderte Kinder bleibt eine Kann-Bestimmung. Es gibt Gerüchte, nach denen künftig nur die gefahren, bei denen die (schulische) Förderung sinnvoll erscheint.
- Seitdem Eltern mindestens 21.-DM für einen Platz in einer Tagesstätte zahlen müssen, überlegen sich einige, ihr Kind zu Hause zu lassen. Das bedeutet zunächst oft völlige Isolation für die kleinen Krüppel.

Soweit erstmal. Weitere Berichte zu diesem Thema sollen folgen.  
(Zusammengestellt aus mehreren Quellen)

Udo

## Krüppelfrauentreffen in Hamburg

# „Wir erobern unseren Körper zurück!“

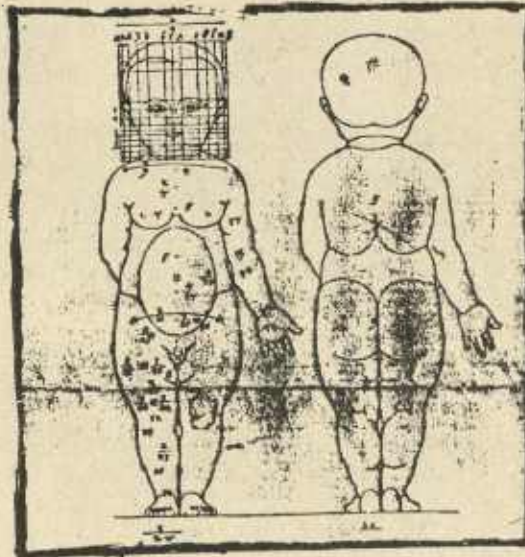
Vom 24. bis zum 26.9. fand in Hamburg das 2. Krüppelfrauentreffen statt. Thematisiert wurden "Unser Körper" und die negativen Gefühle, die sich durch den spürbaren Abscheu sog. "Normalos" vor sichtbarer Behinderung auf die Behinderten selbst übertragen. Das soll anders werden. Wie, beschreiben zwei betroffene Frauen, die beim Treffen dabei waren.

Da das selten auftretende Selbstwertgefühl eng mit unserem Körpergefühl verbunden ist, haben wir uns auf die Suche danach gemacht.

Wir werden auf Grund unseres anderen Körpers diskriminiert und ausgesondert. "Frausein" wird über unseren Körper bestimmt und Frauen, die keinen Konfektionskörper haben, werden weder als Frauen noch als Menschen behandelt, sondern erschöpfen sich in der Funktion oder Bezeichnung ihrer orthopädischen Hilfsmittel (z.B. he du Krücke, Amigo auf Reisen, Amigo bei der Arbeit, Amigo beim Einkaufen - aus einem Prospekt: 'Amigo - der freundliche Rollstuhl' aus Amerika). Eine andere beliebte Reduzierung ist die auf unsere Behinderung, z.B. der "Spasti", der "Querschnitt". Dadurch, daß wir unseren Körper und uns selbst ständig als unwert erleben, und dieser Situation meistens vereinzelt ausgesetzt sind, müssen wir von uns annehmen, daß irgendetwas mit uns nicht stimmt, während die anderen die "vielgeliebten Normalos" sind.

### Gegen die normierte Ästhetik

Selbständigkeit und Unabhängigkeit sind hier und heute die wichtigsten Ziele von Menschen. Sie werden nur auf den Körper bezogen (Leistung und Ästhetik) und ein Mensch mit einem „Krüppelkörper“ ist demnach ein völlig hilfloses



und häßliches Wesen. Wenn ein Körper nicht entsprechend funktioniert, muß er wenigstens noch ästhetisch bzw. unauffällig aussehen, damit sich die "Nbs" (Nichtbehinderten) nicht ständig erschrecken müssen. Für uns bedeutet das, daß Berührungen auf das nötigste beschränkt werden (Waschen, Anziehen, usw.) und wir unseren Körper schließlich auch als Maschine empfinden, die lebenswichtige "Handgriffe" ausführt, z.B. ein Brot schmiert.

Sinnliche, lustvolle Berührungen werden (fast) als schmerzhaft empfunden, weil der Abscheu der anderen vor unserem Körper zu unserer eigenen Abscheu geworden ist.

Da die Ästhetik gerade für Frauen so ausschlaggebend ist, werden wir Krüppelfrauen Meisterinnen in der Anpassung an die Normen (kaschierende, chic Kleidung, Kosmetik usw.), unterdrücken uns in noch größerem Maße als nichtbehinderte Frauen und sind noch abhängiger von der Achtung anderer, die uns wichtig sind.

Wir weigern uns, weiterhin und in Zukunft, die Welt der "Normalos" als die unsere zu akzeptieren.

Wir wollen nicht länger die Helferchen der "Normalos" sein. Schleppt doch eure Angst und Unsicherheit alleine! Wir hören auf, für zwei zu denken, für uns selbst und für die, für die wir möglichst unkompliziert mit unserer Behinderung umgehen. "Behinderung verarbeitet" - stop - "Krüppelfrau integriert" - stop - und so weiter. Wir zerstückeln uns nicht länger Kopf und Körper, wir erobern uns unseren Körper zurück und alles, was dazu gehört.

Anzumerken bleibt: Wir machen weiter.

Das nächste Treffen für Krüppelfrauen findet vom 23.-27.3.83 in Bielefeld statt. Anmeldungen und Näheres unter Tel.: 0521/64902.

Petra und Nati

\*\*\* Wichtig, für das nächste Krüppelfrauentreffen\*\*\*

\*\*\*

Wir haben uns bei dem Treffen darauf geeinigt, mit dem Thema Körper weiterzumachen. Für das nächste Treffen wollen wir in der Vorbereitung Themenkreise bilden, diese werden überregional sein, d.h. Frauen aus verschiedenen Städten, die sich für ein bestimmtes Thema interessieren, arbeiten daran und bereiten etwas vor.



Folgende Themenvorschläge gibt es jetzt schon:

- Tabus, z.B. Anschauen oder Anfassen von verkrüppelten Körperteilen, Sexualität, usw.
- Beziehungen
- Wie verkaufe ich mich?
- Erfahrungen als Kind mit dem Körper
- Abhängigkeit von Bestätigung

Frauen, die beim nächsten Treffen bzw. bei der Vorbereitung mitmachen wollen, können einsteigen. Falls ihr andere Ideen für Themen habt, wäre das toll. Meldet euch bei:

Petra Fuchs  
Siegfriedstr. 85  
48 Bielefeld 1

ich bin ein mensch  
die würde des menschen ist unantastbar  
heißt es

ich bin eine frau  
frauen und männer sind gleichberechtigt  
heißt es

ich bin eine krüppelfrau  
würde und gleichberechtigung  
hinken mir hinterher

du bist doch eine frau  
heißt es  
wozu brauchst du als frau  
einen arbeitsplatz  
du hast doch schon einen mann

du bist doch ein krüppel  
heißt es  
wozu brauchst du als krüppel  
einen mann  
du hast doch schon arbeit

als frau werde ich bescheiden  
als krüppelfrau noch bescheidener

wie lange noch ?

uschi

"Na, das geht den Ausländerfrauen doch genauso!"

Zum Verhältnis von Krüppelfrauen und  
nichtbehinderten Frauen

Vom 20. - 25. September 1982 fand an der Universität Bremen die 1. Bremer Frauenwoche statt: Eine Bildungs- und Kulturwoche nur für Frauen.

Die Frauen, die das Ganze organisiert hatten, hatten zwar mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, aber, was dann schließlich auf die Beine gestellt wurde, war sehr beachtlich: 207 Veranstaltungen wurden angeboten, deren Themen sich über ein breites Spektrum erstreckten. Diskutiert wurde über die Frauenbewegung, über Mutterschaft, Abtreibung und Verhütung, über die Lage ausländischer Frauen, über frauenspezifische Probleme in der Arbeitswelt, etc. etc. Außerdem gab es Filmvorführungen, Lesungen, und zahlreiche Yoga-, Massage- und Therapieworkshops.

Auch wir Frauen von der Frauenkrüppelgruppe hatten uns eingemischt. An drei Abenden wollten wir mit anderen Krüppelfrauen und nichtbehinderten Frauen über unsere Situation diskutieren. Unser Angebot war im übrigen, neben einer von Ursula Eggli, das einzige zu dieser Thematik. Wir hatten diese Veranstaltungsreihe geplant, weil wir uns endlich auch einmal Gehör verschaffen wollten. Vor allem wollten wir andere Krüppelfrauen ansprechen und mit ihnen unsere spezifische Situation aufarbeiten. Außerdem fanden wir es sinnvoll, im Gespräch mit NB-Frauen zu klären, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen uns bestehen.

Das Ergebnis unserer Abende war aber insgesamt sehr enttäuschend. Von den 15 - 20 Frauen, die sich jeweils an unseren Diskussionen beteiligten, waren die meisten nichtbehindert, und nur wenige auch Krüppelfrauen. Die üblichen Themen wurden angesprochen: die Begriffe "Behinderung" und "Krüppel", die herrschenden Schönheitsnormen, die Bereiche Abtreibung, Sterilisation, Sexualität und Mutterschaft und Krüppelfrauen im Berufsleben. Das Verhältnis zwischen Krüppelfrauen und Frauenbewegung kam gar nicht erst zur Debatte. Auch insgesamt blieben unsere Auseinandersetzungen auf einer oberflächlichen Ebene. Viele Fragen wurden gestellt, und viele Erlebnisse erzählt, doch tiefergehende Diskussionen fanden nicht statt. Das Gespräch verlief zäh, mit vielen Schweigeminuten, und die Atmosphäre im Raum war oft bestimmt von Hilflosigkeit und Verständnislosigkeit. Wieder einmal ging's nach dem Schema: Wir Krüppelfrauen erzählen von unserer Situation - die NB-Frauen hören zu und stellen Fragen. Und, obwohl wir die Gesprächsführung hatten, waren wir nicht in der Lage, dieses Schema aufzubrechen und den Spieß umzudrehen. Außer vereinzelt Äußerungen (so ähnlich wie: "Ich fand's ganz interessant, was ihr so berichtet habt.") haben wir auch kaum Reaktionen, ein feedback, bekommen.

Wir als die Veranstalterinnen waren dann nach den Gesprächsrunden reichlich frustriert. Wir hatten das Gefühl, als sei unser Bemühen in Leere verpufft, als sei nichts von dem, was wir angesprochen hatten, wirklich nicht angekommen.

Unser Nachdenken und unsere internen Diskussionen haben uns noch weiter in dieser Meinung bestätigt. Ein Erfahrungsaustausch zwischen Krüppelfrauen/zwischen Krüppelfrauen und NB-Frauen hat kaum stattgefunden. Solche zentralen Fragestellungen wie welche Schwierigkeiten haben wir mit NB-Frauen? und welche haben sie mit uns? sind nicht behandelt worden. Auch die Frage nach unseren Gemeinsamkeiten und Unterschieden haben wir nicht klären können.

Weiter ist uns aufgefallen, daß die Diskussion über das Thema Sexualität noch am lebhaftesten war. Für die Probleme, die Krüppelfrauen in ihrem Berufsalltag haben, schien sich dagegen niemand zu interessieren. Warum ein solch großer Unterschied des Interesses bestanden hat, kann mehrere Gründe haben. Einmal haben ja auch viele NB-Frauen Schwierigkeiten mit ihrer Sexualität und ihrem Körper. Deshalb fühlen sich auch die meisten NB-Frauen bei dieser Thematik selbst betroffen und so mehr motiviert, sich am Gespräch zu beteiligen und ihre Solidarität zu uns zu zeigen. Die anliegende Problematik ist einem nicht ganz so fremd, und da kann frau dann auch mitreden. Oder - bössartig gedacht - es kann auch sein, daß bei vielen NB-Frauen eine voyeuristische Haltung vorhanden ist. Sie haben vielleicht Lust, gerade über das Thema Sexualität und Behinderung zu reden, weil sie selbst Krüppelfrauen keine Sexualität zutrauen oder zubilligen. Diese Haltung ist uns ja von Behindertenpädagogen hinlänglich bekannt, und warum sollten NB-Frauen und auch diejenigen die in der Frauenbewegung aktiv sind, frei von ihr sein? Außerdem: Nachdem wir von unseren sexuellen Schwierigkeiten erzählt haben, kann frau dann auch noch ganz beruhigt nach Hause gehen und sich denken, "Na, wenigstens, solche Probleme habe ich nicht auch noch." Ein dritter Grund für das lebhaftere Interesse NB-Frauen an der Sexualität von Krüppelfrauen scheint uns der zu sein, daß Frauen üblicherweise immer noch durch ihre Geschlechtsrolle definiert werden. Die weibliche Identität wird auf die Bereiche Sexualität und Mutterschaft reduziert, und diese Denkweise findet sich sicherlich auch noch in vielen Frauenköpfen. Allgemein setzen wir Frauen uns noch zu wenig mit den politisch-ökonomischen Aspekten unserer Unterdrückung auseinander. Unser Leben findet doch schließlich nicht nur im Bett oder in der Auseinandersetzung mit dem /der Partner/in, sondern auch noch auf der Straße, im Büro oder in der Fabrik, in der Behörde und im Einkaufszentrum statt. Wir Krüppelfrauen waren wütend darüber, daß die Frauen in unserer Veranstaltung so wenig Bereitschaft zeigten, mit uns gerade diese sonst vernachlässigten Bereiche unserer Lebensrealität zu diskutieren. Und wir wollen bestimmt weder Behindertenpädagogen noch Männern noch Frauen als Objekte für ihren Voyeurismus dienen.

Zwei von uns nahmen auch noch an anderen Veranstaltungen innerhalb der Frauenwoche teil, und in diesen Situationen, in denen wir vereinzelt und sozusagen "privat" auftraten, haben wir besonders gemerkt, wie groß die Unterschiede zwischen uns und NB-Frauen sind. Vor allem in einer Veranstaltung über die Entscheidung gegen ein Kind ist uns aufgefallen, daß wir mit ganz anderen Problemen konfrontiert sind. Die NB-Frauen erzählten, welche Schwierigkeiten sie haben bzw. gehabt hätten, ihre Sterilisation durchzusetzen. Das Ganze sei mit Laufereien Nervereien und Demütigungen verbunden, und sowohl die Ärzte als auch die soziale Umwelt würden sehr ablehnend, oft sogar feindlich reagieren. Solche Erfahrungen zeigen: Die Entscheidung einer NB-Frau gegen ein Kind ist nicht gesellschaftskonform, widerspricht ihrer "natürlichen" Bestimmung" und ihrer gesellschaftspolitischen Aufgabe. Doch, wenn eine Krüppelfrau die gleiche Entscheidung trifft (und zwar mit ähnlichen Beweggründen wie die von NB-Frauen: sich beispielsweise nicht von einem Kind in der Selbstverwirklichung einschränken lassen wollen), sehen die Reaktionen der Umwelt ganz anders aus. Jeder bringt natürlich größtes Verständnis auf, und alle nehmen von vorneherein an, daß die Behinderung der Krüppelfrau der Hauptgrund ihrer Entscheidung ist. Auch die Durchsetzung der Sterilisation macht nur geringe Schwierigkeiten. Eine dritte Variante dieses Themas: Eine Frau die relativ sicher weiß, daß ihr Kind behindert sein wird, entscheidet sich ganz bewußt für eine Schwangerschaft, und damit für ein

Krüppelkind. Da sind doch wahrscheinlich alle ganz entsetzt, und sowohl Ärzte als auch Bekannte werden doch eher zu einer Abtreibung raten, als daß sie bei der Suche nach einer Krankengymnastin helfen. In der Veranstaltung selbst wurden diese Unterschiede gar nicht ausdiskutiert. Unsere Einwendungen wurden vom Tisch gewischt. Und als Monika dann von ihren Erfahrungen als Krüppelfrau, von ihrer Sterilisation und der positiven Reaktion ihrer Umwelt darauf erzählte, war die erste Antwort verständnislosen Anstarren, die zweite die Bemerkung: "Na, das geht Ausländerfrauen doch genauso." Punktum. Basta. Und weiter gings im Gespräch. Mit unserer Problematik wollte frau sich nicht beschäftigen. Das Thema könnte ja sonst zu schwierig werden.

Ähnliche Erlebnisse hatten wir auch noch in anderen Veranstaltungen. Grob eingeteilt, scheint es zwei Verhaltensweisen von NBFrauen und Krüppelfrauen gegenüber zu geben. Einmal werden wir ignoriert. Frau hört und höflich zu, geht aber nicht weiter auf uns ein. Unsere Einmischung wird als störend empfunden. Oder, eine verkrämpfte Solidarität wird hergestellt. Durch pauschale Stellungnahmen werden die Gemeinsamkeiten von NBFrauen und Krüppelfrauen betont. Es wird so getan, als wisse frau schon ganz genau, worum es uns geht (nach dem Motto: Wir sind alle Frauen, also haben wir auch alle die gleichen Probleme.). Wir Krüppelfrauen wissen aber, daß dem nicht so ist. In zahlreichen Gesprächen mit NBFrauen haben wir festgestellt, daß viele der Probleme von NBFrauen uns nicht verständlich, nicht zugänglich sind. Die Situation und der Erfahrungshorizont von NBFrauen ist uns oft genug einfach fremd. Und wir wollen, daß NBFrauen endlich zugeben daß ihnen das Gleiche passiert, wenn sie mit uns reden. Für uns ist klar, daß Frauen unterdrückt werden und daher auch ähnliche Probleme haben. Doch die Unterdrückung von Krüppelfrauen (und sicherlich auch die von ausländischen Frauen) hat andere Gründe und andere Äußerungsformen als die von deutschen NBFrauen. Wir müssen den spezifischen Charakter der jeweiligen Unterdrückung erarbeiten, und wir müssen zugeben, daß zwischen uns Unterschiede und Fremdheiten bestehen. Nur, wenn wir diese nicht weggleugnen, können wir voneinander lernen. Und nur dann wird Zusammenarbeit möglich sein.

Die Erfahrungen auf der Bremer Frauenwoche haben uns sehr zum Nachdenken angeregt, und deshalb sind sie wichtig für uns. Wir haben gemerkt, daß wir die schlichte Frage nach "Nun sag doch mal, was unterscheidet Euch Krüppelfrauen denn nun wirklich von anderen Frauen?" immer noch nicht richtig beantworten können. Und das ist ja wohl ein Armutszeugnis für uns; und es läßt zweifeln an der Intensität und Offenheit der Auseinandersetzung unter uns Krüppelfrauen. In unserer Veranstaltungsreihe haben wir auch viele Fehler gemacht. Wir haben nicht verhindern können, oft nur ausgefragt zu werden. Wir haben die NBFrauen im Raum nicht zum Reden, zum Austausch bringen können. Und wir haben oft den überheblichen Standpunkt vertreten, daß wir schon alles wissen zur Problematik von Krüppelfrauen. Die Annahme, die über den Dingen stehende Expertin zu sein, nur weil frau selbst betroffen ist, ist wohl einfach falsch. Nur wenn wir offen und geduldig sind, auch NBFrauen zuzuhören, werden wir Neues über uns erfahren. Und das ist doch genau das, was wir schließlich wollen, oder?

Anne Waldschmidt und Moni Strahl

Bremen, im Oktober 1982

NEUHEIT

ernstgemeinte Anzeige aus einer  
medizinischen Zeitschrift

# Der "SENATOR"® - Stock, der Sie verjüngt!

(und Ihnen Sicherheit und Eleganz verleiht)



Mit diesem Krüppel-Stock wird aus die  
Krüppel zu Dame

UR®

# Krüppel-Treffen

das nächste krüppeltreffen soll  
in bremen stattfinden am  
18./19. u. 20. februar 1983

mehr oder weniger persönliche gedanken zum krüppeltreffen  
in münster

nach dem jahr der aktionen ist es ruhiger geworden in der krüppelszene. (ob von einer bewegung geredet werden darf, darüber gehen die meinungen auseinander). das letzte krüppeltreffen in köln hatte das ergebnis einer 'was-soll-das-ganze-noch-stimmung'. nichts mehr los? gehen die krüppel, die doch gerade erst dabei sind, schwimmen zu lernen, schon wieder baden?

für den 2. u. 3. oktober war - aller resignation zum trotz - krüppeltreffen in münster angesagt. lohnt es sich denn überhaupt noch, hinzufahren? nicht nur ich werde mir das überlegt haben. ich fuhr hin, wollte nicht glauben, daß das alles gewesen sein sollte.

immerhin, etwa 15 krüppel trafen sich schließlich. aus berlin, köln, hamburg, bremen, neumünster, aus bielefeld, braunschweig und münster (wen ich jetzt vergessen habe, der möge mir verzeihen). für mich dabei immer wieder ein schönes gefühl: festzustellen, wieviel krüppel ich schon kenne, wiedersehensfreude und die chance, neue leute kennenzulernen. ganz unerwartet bot sich die möglichkeit, mit daniela, einer krüppelfrau aus jerusalem zu sprechen. sie berichtete von den lebensbedingungen von krüppeln in israel. in jerusalem will sie jetzt mit freunden eine gruppe mit behinderten und nicht-behinderten aufmachen.

wie bei jedem treffen stellte sich uns die frage:  
worüber wollen wir reden?

themenvorschläge gab es eine ganze menge, von ziemlich abstrakt bis ganz hautnah, davon einige beispiele:

- unser verhältnis zu den linken und zur friedensbewegung
- verständnis des einzelnen zur krüppelpolitik (was immer das auch sein mag)
- krüppelzeitung
- helferproblematik
- phantasien zur politischen entwicklung
- sparmaßnahmen für krüppel
- beziehungskisten, rollenverständnis von und unter krüppeln

wir entschieden uns für die konkreteren punkte, ohne damit die eher theoretischen abzulehnen.

zielvorstellungen und erwartungen zum krüppeltreffen, ein punkt, der uns beinahe zwangsläufig beschäftigte.

warum treffen wir uns überhaupt noch?

was kann ein krüppeltreffen leisten, was nicht?

was wollen wir voneinander?

wäre es nicht besser, das treffen thematisch, inhaltlich vorzubereiten?

gibt es eine krüppelbewegung?

machen wir uns nur etwas vor und hören nur deshalb nicht auf, weil es zu weh tut?

viele fragen, viele nicht neu.

und doch - immer noch - immer wieder - die bereitschaft, darüber nachzudenken, darüber zu reden, der wunsch, etwas zu verändern, nicht stehenzubleiben, für sich persönlich was mitzukriegen.

haben wir zu hohe erwartungen, illusionen, wenn wir von krüppelbewegung reden? sicher, es gibt keine einheitliche 'linie'. ist das so schlimm?

vergleich zur frauenbewegung, auch dort viele verschiedene standpunkte.

natürlich hat sich einiges verändert. die aktionen vom vergangenen jahr, die euphorie, das kann ja nicht dauernd so weitergehen. soll es das überhaupt?

aktion darf nicht zum selbstzweck werden. um eine krüppel-identität herzustellen, ist beides erforderlich:

selbsterfahrung - im weitesten sinn - sich selbst erfahren, lernen, mit sich selbst, als krüppel, umzugehen, wie kann ich als krüppel in dieser von nicht-behinderten bestimmten welt nach meinen bedürfnissen leben?

konsequenz aus meinen erfahrungen und meinem leben wäre im idealfall die aktion, die mir wiederum neue erfahrungen, neue lernprozesse, neue möglichkeiten eröffnet.

unsere alltägliche realität sieht oft anders aus. da reicht meistens unsere kraft nicht, beides miteinander zu vereinen. ich halte beides für wichtig. es würde uns schaden, wenn wir nur das eine oder das andere anstreben würden.

für mich heißt krüppelsein - heute mehr noch als vor 1 jahr - ersteinmal auseinandersetzung mit mir, mit meinem anderssein, mit anderen krüppeln, in der konkreten situation, in der ich lebe. in dieser auseinandersetzungen erlebe ich ein minimum an solidarität und stärkung meines krüppel-selbst-bewußtseins - und das brauche ich dringend für mein 'überleben' in der nicht-behinderten umwelt.

wenn aktionen einem konkreten bedürfnis entspringen (z.b. ausdruck von wut und betroffenenheit), können sie etwas bewegen, uns weiterbringen. wenn sie aufgesetzt sind, verordnet, werden sie eher schaden und uns lähmen. dann ist sehr schnell die luft raus.

**zurück nach münster und zur frage:**

warum überhaupt ein krüppeltreffen?

neben dem schon erwähnten wunsch, ein stückchen weiterzukommen, wurden genannt: erfahrungsaustausch, bereitschaft zur auseinandersetzung, zum nachdenken. na ja, das alles bedingt wohl einander.

ein neues krüppeltreffen, ein neuer termin, wurden vereinbart. sichtbare zeichen, daß es weitergehen soll. - zeit und ort zum schluß -.

aus den einzelnen städten wurde recht unterschiedlich berichtet.

während in der berliner gruppe eher eine stabilisierung zu verzeichnen ist (nach dem motto: einfach nicht totzukriegen),

nehme ich traurig die auflösung der kölnner krüppelgruppe zur kenntnis. die luft mag erstmal raus sein. heißt das, daß es so bleiben muß? leider sind die 3 krüppel aus köln bereits nach 1 tag wieder abgereist. wohl mit dem gedanken: was soll hier das reden, wenn wir eh keine gruppe mehr sind? schade. ich denke, es ist auch eine verpasste chance, wenigstens dieses treffen als möglichkeit von krüppelgemeinsamkeit zu erleben. für mich bleib unklar, ob es eher persönlicher frust war oder generelle überlegungen, die zur abreise führten.

in den anderen städten mehr oder weniger einzelkämpfer. petra erntet beifall, als sie berichtet, sie sei etwa seit 2 jahren in krüppelsachen aktiv und obwohl jetzt einziges überbleibsel der ehemaligen gruppe, will sie weitermachen, neu anfangen, nicht aufgeben.

dabei darf nicht vergessen werden, daß die erwartungen und möglichkeiten von einzelnen natürlich ganz anders aussehen, als in einer krüppelgruppe. auch in hinblick auf die über-regionalen treffen.

recht unvermittelt befanden wir uns plötzlich in der diskussion um die helferproblematik. für einige von uns - mich eingeschlossen - aufgrund studium oder beruf ständiger anlaß zum konflikt.

konkretes beispiel:

einige leute 'blicken durch' und bieten anderen, die davon profitieren könnten (wenn sie lernen, bestimmte sachen selbst zu machen und durchzusetzen) ihre unterstützung an. die wird auch angenommen, das gemeinsame ziel ist also klar. dann kommen die probleme. absprachen bzw. termine werden nicht eingehalten, der frust beim helfer wächst. er sieht sich in dem konflikt, mitansehen zu müssen, wie der andere -zumindest in den augen des helfers - scheiße baut. wie lange kann der helfer das ertragen, wo er doch so kompetent ist?

in der diskussion spiegelte sich die ganze problematik wieder. es ist viel leichter, über die probleme desjenigen zu reden, dem man helfen will, als über seine eigene funktion dabei.

mir fällt immer wieder auf, wieviele krüppel im sozialen bereich engagiert sind bzw. einen sozialen beruf anstreben. das ist sicher kein zufall. ich denke, wir haben aufgrund unserer eigenen erahrungen auch eine besondere 'kompetenz'. das argument, wir würden uns damit auf die seite unserer unterdrücker stellen, ist berechtigt, aber eben nur eine seite der medaille.

ich selbst habe häufig erlebt, daß ich eine andere glaubwürdigkeit besitze, wenn ich als krüppel in der helferrolle bin. liegt nicht hierin auch eine chance? ich für mich will versuchen, diese chance zu nutzen. dabei will ich nicht bestreiten, daß es mir gut tut, in meiner helfer-kompetenz bestätigung zu erhalten. das finde ich auch nicht so schlimm (wer kommt schon ohne bestätigung aus?). allerdings muß ich mir das immer wieder klarmachen. ich darf nicht vergessen, welche funktion ich habe und haben kann. und spätestens hier stellt sich die frage der macht, der machtausübung. an diesem punkt geriet die diskussion sehr kontrovers. reicht selbst-kontrolle (sich-in-frage-stellen) aus, um macht-mißbrauch zu verhindern?

ist es überhaupt erstrebenswert, macht zu haben und zu gebrauchen?



wer bestimmt die interessen des 'hilfesuchenden'?  
wie setze ich dabei meine macht als helfer ein?  
einig waren wir uns in der ablehnung eines vorgetäuschten  
und illusionären kumpelverhältnisses.  
wie gehen andere krüppel mit diesem widerspruch um? nicht  
aus der 'objektiv richtigen sicht' heraus, sondern in ihrer  
konkreten situation. denn soweit ich weiß, studieren krüppel  
weiterhin sozialarbeit, pädagogik oder psychologie.  
vielleicht kann diese diskussion in der krüppelzeitung  
weitergeführt werden? oder ist für euch alles klar?



### Der bessere Helfer

im gegensatz zur helferproblematik, die nur einen teil von uns so intensiv beschäftigt, sprachen wir am nächsten tag über ein thema, das in irgendeiner weise jeden von uns betrifft.

dabei finde ich es schon sehr bemerkenswert und erfreulich, ein so heikles thema wie beziehungskisten so offen und ehrlich zu diskutieren.

es ging um beziehungen von krüppeln untereinander, mit nicht-behinderten, unser verständnis als krüppelfrau, krüppelmann. unser eigenes verständnis als krüppel ist sehr stark geprägt von einer erziehung, die sich eindeutig ausrichtet an den maßstäben von nicht-behinderten, auch mehr oder weniger offen auf eine anpassung an diese normen zielt. dadurch befinden wir uns von vornherein in einem ständigen, unlösbaren konflikt: da ist der wunsch, so zu sein wie die anderen (das ziel, die 'objektive normalität') und da ist gleichzeitig die tatsache und das wissen (auch wenn man's nicht wahrhaben will) nie diese norm (normalität) erfüllen zu können.

das erziehungsziel normalität haben wir verinnerlicht. wir legen an uns, an beziehungen zu anderen - auch zu krüppeln - automatisch unsere verinnerlichte maßstäbe an und das bedeutet:

krüppelbeziehungen untereinander sind nicht schon deshalb 'besser', weil jätzt 2 oder mehr unterdrückte krüppel alles ganz anders machen könnten.

wenn ich als krüppelfrau eine beziehung zu einem krüppelmann habe, ist diese auch abhängig von meinem eigenen verständnis als frau und gleichzeitig von meiner stärke als krüppelfrau.

die herrschende rollenspezifische erziehung für eine frau - auch als krüppel - bedeutet: identifikation über den mann. der grad der identifikation über den mann und die anpassung an nicht-behinderte normen bedingen einander. je mehr ich - noch - die anerkennung der nicht-behinderten brauche, desto weniger kann ich mir als krüppelfrau einen partner leisten, der aus dem rahmen fällt, von der norm abweicht. also erst, wenn ich mich stark genug fühle, meine identität nicht über den partner zu suchen, kann ich einen partner akzeptieren, der <sup>nicht</sup> in das herrschende klischee passt.

krüppelbeziehungen sind also von vornherein durch den druck der umwelt und unsere eigenen verinnerlichte maßstäbe einer erhöhten belastung ausgesetzt.

damit wir als krüppelfrauen uns daran gewöhnen zu verzichten, -auf den mann, denn den können wir ja nicht bedienen, am besten, auf unsere lust überhaupt - kriegen wir von unseren fürsorglichen - realistisch denkenden - erziehern zu hören: du kriegst ja doch keinen mann. nach dem motto: na, wer dich (trotzdem) nimmt, mit dem stimmt was nicht. folgerung: mit mir (als krüppel) stimmt was nicht. und wenn sich doch jemand für mich interessiert, ja wieso grad für mich?

und nun gar noch ein krüppel! da höre ich sie schon flüstern, die lieben nicht-behinderten mitmenschen: schade, wo sie doch sonst so hübsch ist, hätte eigentlich jemand anders verdient.

krüppelmänner haben da ganz sicher andere probleme, denn die geschlechtsspezifische erziehung zielt bei ihnen nicht so sehr auf die identifikation über die frau - die braucht mann sonst nur als aushängeschild - sondern krüppelmänner wollen zunächst wie nicht-behinderte männer auch durch 'männlichkeit' imponieren. dabei erhöht es unter umständen noch die gesellschaftliche anerkennung des mannes wie der frau, wenn sie einen behinderten mann bedient bzw. pflegt. dies wäre auf jeden fall rollenkonform, während der umgekehrte fall - nicht-behinderter mann u. krüppelfrau - stets anlaß zu allerlei spekulationen bietet.

genauso wie wir frauen uns mit dem nicht-behinderten schönheitsideal herumplagen, können sich krüppelmänner als macker hervortun.

wenn ich als krüppel 'ne frau anmache, wirke ich doch nur lächerlich, sagte einer. mag sein. doch der wunsch, das unbewusste verhalten sind vorhanden. da muß mann sich auseinandersetzen, wenn von veränderung des selbst-verständnisses die rede ist.

die ausgangsbasis bei krüppelfrauen und krüppelmännern ist nicht die gleiche, denn frauen wollen sich emanzipieren, sie erkämpfen sich selbstbewußtsein, rechte usw. männer dagegen müssen - anscheinend - ihre privilegien aufgeben und wer gibt schon freiwillig vorrechte auf? (originalton ein krüppeltyp)

ich kann nicht von einer automatischen, selbstverständlichen solidarität unter krüppeln ausgehen. u.u. bin ich mit einem nicht-behinderten mann solidarischer als mit einer krüppelfrau.

können wir uns ablehnung unter krüppeln leisten?  
wie gehen wir mit sypathie und antipathie um?

diese und sicher viele andere fragen blieben offen. grund genug, weiterzumachen. insgesamt hatte ich an diesem wochenende ein gutes gefühl.

ganz zum schluß - schon mitten in der aufbruchstimmung - erfuhren wir - mehr zufällig und sehr zögernd - von dem frust zweier krüppel. sie empfanden das ganze als unnützes herumlabern. schade finde ich, daß wir darüber nur noch unter zeitdruck und relativ oberflächlich reden konnten.

trotzdem, ich fand unser treffen gut und wichtig.

uschi, berlin

aus: 'das band' 3/82 (Organ  
des Bundesverbandes für  
spast. Gelähmte u.a. Körper-  
behinderte e.V.)

## Ehrung für Verbandsarbeit

In Anerkennung seines Einsatzes für behinderte Menschen wurde Karl-Heinz Heemann, Vorsitzender des OV Aachen, mit dem Bundesverdienstkreuz am Band ausgezeichnet. Er hat den Aachener Verein, der heute ca. 200 Kinder und Jugendliche betreut, 1966 gegründet und maßgeblich bei der Errichtung eines Sonderkindergartens mitgewirkt. Bei der Verleihung der Auszeichnung würdigte der Aachener Oberbürgermeister unter anderem auch die Ferienmaßnahmen des Vereins innerhalb des Bundesgebietes und in die Nachbarländer.



Ein schönerer, besserer und schnellerer Tod  
oder  
Angst fressen Seele auf

Im Moment ist das Thema 'Sterben' in allen Medien zu finden. Meistens werden zwei Gegensätze beschrieben: Einmal der nicht enden wollende Tod an Apparaten und Schläuchen in der Intensivstation oder der Bericht von Menschen, die sterben wollen und sich nicht selbst töten können. Die andere Art beschreibt den 'Traumtod' - eine alte Frau bzw. ein alter Mann stirbt im Kreis der Familie (stern Nr.21,1982). In der Art, wie diese Berichte gebracht werden, liegt deutlich die Aufforderung an die Bevölkerung, sich für 'menschwürdiges Sterben' einzusetzen.

Überlegungen, wie man einen fremdbestimmten Tod umgehen kann, sind das Ziel vieler Gruppen, die sich in der BRD zusammenschlossen haben. Hilfe wird hierbei von den Ärzten erwartet, die Macht über Leben und Tod haben. Doch bis jetzt gilt die Unterlassung der Unterstützung lebenswichtiger Funktionen eines Menschen als strafbare Handlung: Töten auf Verlangen. Die Handlung derer, die Sterbehilfe leisten, soll vor dem Gesetz abgesichert werden - das wird vor allem die Ärzte betreffen.

Eine Gruppe für 'humanes Sterben', die Humanistische Union fordern eine Änderung des § 216 StGB (Töten auf Verlangen) durch den Zusatz: „Der Täter handelt dann nicht rechtswidrig, wenn er die Tat begangen hat, um einen menschenwürdigen Tod zu ermöglichen.“

Eine weitere Forderung ist, daß das Patiententestament rechtlich anerkannt wird. In den USA ist man uns in dieser Hinsicht bereits ein Stück voraus. In Kalifornien existiert seit 1977 die 'Natural Death Act', wonach der Wille eines Sterbenden, der im Testament festgelegt ist, respektiert wird. Dies entspricht dem Patiententestament. Für Medizinstudenten werden an der Stanford University bereits Vorlesungen über Sterbehilfe gehalten.



In dem laufenden Streit um das 'humane Sterben' sehe ich gefährliche Argumentationen.

Bei allen Diskussionen ist auffällig, daß erstmal nur Argumente aus der Sicht des Sterbenden kommen. Besonders scheinheilig klingt dies dann, wenn sich Ärzte in die Situation des 'Patienten' einfühlen, aber gleichzeitig die 'Schwere des Krankenguts' beurteilen und sich überlegen, ob sich der Aufwand einer Behandlung lohnt. Sie sprechen von Menschen wie von Fällen, die im Sinne der Gesellschaft wieder funktionstüchtig gemacht werden müssen.

In einem 1974 erschienenen Buch stellt der Theologe U. Eibach einen Grundsatz auf, an dem sich die Behandlung eines Menschen orientieren soll:

„Das Lebensrecht des einzelnen hat seine Grenze am Lebensrecht des Mitmenschen, das Überleben des einzelnen am Überleben der Gemeinschaft.“

Ob der Mensch, der 'Patient', der Krüppel eine Behandlung erfährt, hängt nach Eibach mitentscheidend davon ab, ob die Umgebung ein Weiterleben als Last empfindet oder nicht.

Denn

„die soziale Dimension der menschlichen Existenz könne der Ausschlag für oder gegen eine medizinische Behandlung, ihren Beginn, ihre Fortsetzung oder ihren Abbruch sein.“ (zitiert bei 'med.Mabuse', Nr.26)

Daß das Überlebensrecht des einzelnen seine Grenze im Überleben des Ganzen findet, war ein Grundgedanke der Ausmerzungsprogramme in deutschen Vernichtungsstätten.

Dr.Schara, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Anästhesiologie und Intensivmedizin, kommt zu folgenden Überlegungen:

„Wenn man aber verantwortungsbewußt im Sinn des Patienten überlegt, wird man oft zu der Einsicht kommen, daß der geäußerte Wunsch des Patienten nicht dem entspricht, was er wirklich möchte.“

Er fordert völlige Abgabe der Verantwortung des 'Patienten' und damit absolute Handlungsfreiheit für den Arzt. Weiter sagt er:

„Schwierig wird es für den Arzt, wenn es um einen bleibenden geistigen Defekt geht...Da schwere Hirnschäden fast immer mit ausgeprägter Antriebslosigkeit einhergehen, kann ein solcher Patient sich dem Leiden nicht mehr durch eigene Entscheidung entziehen.“

Seine Schlußfolgerung:

„Für einen Patienten kann ein Leben nur lebenswert sein, das er bewußt erlebt.“

Scharas Standpunkt im Für und Wider einer Behandlung:

„Wer nicht bewußt am Leben teilnehmen kann, dem fehlt es an Autonomie, der Fähigkeit selbst zu entscheiden...Für mich ist die Autonomie des Patienten als erreibare Möglichkeit der Behandlung eine der Voraussetzungen für die Aufnahme und Beibehaltung der Therapie.“ (aus einem Gespräch in 'Psychologie Heute', Juni 1982)

Worte wie „bewußt leben“ oder „Autonomie“ klingen für uns positiv, denn sie beinhalten etwas, was wir selbst fordern.

In diesem Zusammenhang werden sie aber absichtlich verdreht; denn nicht der 'Patient' entscheidet, sondern der Arzt bestimmt, was für den 'Patienten' bewußt leben und Autonomie bedeutet.

Bei Dr.Schara wird deutlich, daß einige Ärzte nicht die Interessen ihrer 'Patienten' vertreten, sondern die Forderungen eines Systems, das den Lebenswert eines Menschen an dessen Leistungs- und Funktionstüchtigkeit mißt. Die Ideologie, nach der ein Leben als Krüppel schlimmer als der Tod sei, wird von denselben 'Fachleuten' untermauert. Unter diesen Vorzeichen ist es vorstellbar, daß Menschen, die nicht mehr im Sinn der Gesellschaft funktionieren, entweder von sich aus 'abtreten' wollen oder nicht am Leben erhalten werden:

„Ich mache mich zum Vollstrecker des Sterbens, obwohl jeder das Recht hat, selbst zu entscheiden. Aber viele sind nicht einmal mehr frei genug, es auch selbst zu tun und manche können nicht einmal mehr ihren Willen bekunden.“ (Dr.Funke im 'stern',Nr.21/1982)

Ärzte bestimmen den Zeitpunkt des Todes, nicht mehr der 'Patient'.

Damit eine Gesetzesänderung moralisch nicht anfechtbar ist, wird die Bevölkerung durch die Medien entsprechend eingestimmt. Die Berichte sind dabei so gefaßt, daß sie einzelne bei ihren Ängsten packen: Die Angst zwischen Leben und Tod zu hängen (als Beispiel dient hier der Krüppel), die Angst vor dem Ungewissen, die Angst, vernachlässigt oder vergessen zu werden, die Angst, ausgeliefert und offenkundig abhängig zu sein usw. Der Glaube, gegen alles gewappnet zu sein, solange man/frau noch funktioniert, zeigt seine Kehrseite. Jegliche Leistungseinbußen gelten als Katastrophe.

So fangen die einzelnen an, sich mit dem Leben anderer zu vergleichen und zu identifizieren. Obwohl sie in verschiedenen Umständen leben, schließen sie vom Einzelfall des Berichts auf die Allgemeinheit. Sie vergessen dabei, daß Menschen in gleichen Situationen verschieden erleben und empfinden können.

Die durch die Berichte Verängstigten denken, mit einer Gesetzesänderung den unheimlichen Vorgang ihres Sterbens abzusichern. Sie würden mit einer Veränderung die Möglichkeit er-

leichtern, daß andere über ihr Leben bestimmen.

Die Gesetzesänderung soll ein fremdbestimmtes Sterben verhindern. Für mich ist das ein Schuß nach hinten, weil damit bestimmtes Töten legalisiert wird.

## Moraltheologie für Euthanasie

'AK' Nr.226

Das Udenkbare darf wieder gedacht werden, auch laut, und auch in der katholischen Kirche. In einer vom Bischöflichen Ordinariat in Mainz verbreiteten Broschüre setzt der Moraltheologie Professor Franz Scholz einen besonderen Akzent in der neuen Euthanasie-Diskussion. Auf die „bedrängende Frage“, in welcher Reihenfolge der Arzt den Schwerverletzten helfen sollte, antwortet er: „Dabei dürfen Verletzte, deren Leben für das gesellschaftliche Wohl besonders bedeutsam ist, bevorzugt behandelt werden.“ Dieses Prinzip sei „urvernünftig“ und müsse durch „Fallstudien medizinischer Art“ noch „ausspezialisiert“ werden (FR v. 5.10.). Auf einen ausspezialisierten Sprachgebrauch kann Scholz ja bereits zurückgreifen: Früher hieß es schlicht wertenes und unwertes Leben.

In diesen Zusammenhang\*  
fallen auch die staatlichen\*  
Pläne zum 'Katastrophenschutz'\*  
auf Bundes- und mittlerer\*  
Landesebene (auch in\*  
der 'Krüppel-Zeitung'\*  
2/81).

\*\*\*\*\*

Nati

Das folgende Dokument zeigt, welche Wege die Diskussion um 'Sterbehilfe' im NS-Deutschland einschlug. Das Ende (über 100000 ermordete Krüppel) ist bekannt.

Aus: Das Schwarze Korps v.18.3.1937, S.9

## Zum Thema: Euthanasie

Auf unsere Veröffentlichung in der letzten Ausgabe schreibt uns ein Leser:

Ich habe eine Verwandte, Mutter von fünf Kindern. Vier davon sind ferngesund, ebenso die Eltern, in deren Familien keinerlei Erbkrankheiten vorkommen. Das fünfte, jetzt zweijährige Kind, ist ein Idiot. Nach ärztlicher Meinung hat die Mutter das Kind zu lange getragen. Als die Eltern bald nach der Geburt merkten, daß das Kind auf nichts reagierte, haben sie es in die Behandlung des besten Kinderarztes im Orte gegeben. Dieser überwies es einem Krankenhaus. Dort erklärten die Professoren das Kind für unheilbar. Es ist jetzt in einer Anstalt, die ausschließlich idiotische Kinder oder Krüppel mit großem Aufwand aufzieht.

Die Eltern bezahlen monatlich 100 RM. Kostgeld, Taxende hat das Kind schon getötet. Dieses Geld geht nicht nur den vier gesunden Geschwistern verloren, die schwere Belastung muß die Eltern auch davon abhalten, weiteren Kinderzugen zu erwarten. Familie und Volksgemeinschaft haben nicht nur einen Idioten großzuziehen, sie müssen auch einen Geburtenanstalt in Kauf nehmen, weil es angeblich "Rechtspflicht" ist, den Idioten mit künstlichen Mitteln am Leben zu erhalten und ihn möglichst ein biblisches Alter erreichen zu lassen. Ich meine, hier müßte ein Gesetz geschaffen werden, wonach solche Kinder mit Einverständnis ihrer Eltern getötet werden könnten."

Wir haben zu dem Fall jenes Erbhofbauern Stellung genommen, der kürzlich in Weimar zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, weil er seinen erwachsenen, unheilbar geisteskrank gewordenen Sohn und Erben getötet hat. Der Mann verstieß gegen das Gesetz und mußte bestraft werden, weil er eine Handlung beging, die die Volksgemeinschaft heute noch nicht für ihn begehen will, und weil er eine Verantwortung auf sich nahm, die von Rechts wegen der Staat auf sich nehmen sollte. Der Fall, den unser Leser schildert, liegt noch einfacher.

Wenn ein Erwachsener geisteskrank wird, hat er bis dahin immerhin einen Persönlichkeitswert gehabt und im Bewußtsein seines Daseins

gelebt. Ihn auszulöschen ist ein schwerer Entschluß, obwohl er für ihn und alle Beteiligten zur Erlösung führt. Ein idiotisch geborenes Kind hat keinen Persönlichkeitswert. Es würde kaum ein Jahr vegetieren, wenn man es nicht künstlich am Leben erhält. Das Bewußtsein seines Daseins geht ihm weniger auf als einem Tier. Man nimmt ihm nichts, wenn man sein Lebenslicht verlöschen läßt.

Wenn einer sagt, der Mensch habe kein Recht, zu töten, so sei ihm erwidert, daß der Mensch noch hundertmal weniger Recht hat, der Natur ins Handwerk zu pfeifen und etwas am Leben zu erhalten, was nicht zum Leben geboren wurde. Das hat mit christlicher Nächstenliebe nicht das geringste zu tun. Denn unterm "Nächsten" können wir nur den Mitmenschen verstehen, der imstande ist oder imstande sein könnte, die Liebe zu empfinden, die man ihm entgegenbringt. Wer den Mut hat, diese Überlegungen logisch zu Ende zu führen, wird zu der gleichen Forderung gelangen, die unser Leser vertritt.

Man müßte ein Gesetz schaffen, das der Natur zu ihrem Recht verhilft. Die Natur würde dieses lebensunfähige Geschöpf verhungern lassen. Wie dürfen humaner sein und ihm einen schmerzlosen Euthanasie bereiten. Das ist die einzige Humanität, die in solchen Fällen angebracht ist, und sie ist hundertmal edler, aufständiger und menschlicher als jene Feigheit, die sich hinter der Humanitätsbulelei versteckt und dem armen Geschöpf die Last seines Daseins, der Familie und der Volksgemeinschaft die Last des Unterhalts aufbürdet.

Diejenigen, die sich als Wähler der Humanität in die Bruch werfen, sind gewöhnlich Menschen, die selbst nichts zur Erhaltung der Volkskraft tun und denen unter Umständen ein gefaufter Idiot lieber ist als ein ungelinder Heide.

Aus dem Bibelspruch Matth. 5, 3: „Selig sind die am Geiste Armen“, wird kein vernünftiger Mensch irdische Rechte der Idioten ableiten. Die anderen hat niemand bestritten. Ihret mag das Himmelreich sein.

Die 'humane Sterbehilfe' droht  
\*\*\*\*\*

In der Öffentlichkeit wird mehr und mehr ein Thema diskutiert, bei dem auch immer ein Blick oder ein Hintergedanke auf Krüppel geworfen wird: gemeint ist die entstandene Debatte um die 'humane Sterbehilfe'.

Die Diskussion erhält ihre Nahrung durch Beiträge in allen großen Medien, fast wöchentlich beschäftigt sich ein Artikel mit dieser Frage. Das Krüppel direkt von diesem Thema getroffen werden, machte zuletzt das ARD-Fernsehen in der Sendung 'Report' sichtbar. Als Aufhänger des Beitrages 'humane Sterbehilfe' diente ein Querschnittsgelähmter, der nach einem mißlungenen Show-Sprung in den Swimming Pool von fremder Hilfe abhängig ist. Mit dieser Situation wird der Mann nicht fertig und bittet, ihn zu töten. Erschreckend neben der Aufmachung in den Boulevard-Blättern am folgenden Tag (siehe z.B. die Münchener 'Abendzeitung'; die vereinfachten und verallgemeinerten Kennzeichnungen des Mannes treffen auf sehr viele Krüppel zu) sind vor allem die Sätze, die Jurist, Arzt oder Theologe dem Millionen-Publikum vor der Kamara präsentierten.

- Frage an Dr. Bötzel, Fachmann für Querschnittslähmungen, ob er ein Medikament weitergeben würde, damit der Mann sterben kann:  
„Nein. Weder als Arzt, da ich befürchte, daß ich mich damit strafbar machen würde...“

Wie seine Handlungsweise beim Wegfall der Strafandrohung aussehen würde, ist zumindest zweifelhaft:

- Frage an Dr. Bötzel: „Würden Sie so leben wollen?“  
„Jeder, der seit vielen Jahren mit der Behandlung von Querschnittsgelähmten zu tun hat, hat sich... die Frage bereits gestellt... Auch ich hab das natürlich getan und bin auch nicht zu einer schlüssigen Antwort gekommen.“

Nach dem Arzt befragt 'Report' den Juristen Rudolf Wassermann, seines Zeichens Braunschweiger Landgerichtspräsident.

- Frage an den Richter, wie er urteilen würde, wenn die Frau ihren querschnittsgelähmten Mann tötet:  
„Ich würde sie am liebsten freisprechen, aber ich könnte es nicht.“
- Frage, ob er Probleme hätte, die Frau zu verurteilen:  
„Enorme... Es handelt sich um Mitleidstötung. Aus Erbarmen wird hier getötet, wie das in der alten Geschichte auch öfter der Fall war.“

Hier irrt Wassermann gewaltig. Gerade die Geschichte zeigt, daß Kranke oder Krüppel nicht aus Mitleid getötet wurden, sondern weil sie den Anforderungen der jeweiligen Gesellschaft in punkto Arbeitskraft, Kriegstüchtigkeit oder der Schönheit nicht genügten. Und fatalerweise ist gerade der Begriff 'Mitleidstötung', mit dem Wassermann sich von den Euthanasie-Aktionen im deutschen Faschismus im Interview distanzieren wollte, ein ideologischer Baustein, auf dem die Morde an Krüppeln aufbauen konnten. Der Jurist Binding nannte das Töten der Krüppel in den 20er Jahren „eine reine Heilhandlung“, „ein Heilwerk“; auch hier wurde angeführt, dem Krüppel mit der tödlichen Dosis einen Gefallen zu tun.



# Zeitungszeitung

Vier Wochen nach der Fernsehsendung ist Nöckel tot.  
Die Staatsanwaltschaft Hagen ermittelt gegen unbe-

50 Pfennig Nr. 70 Donnerstag, 25. März 1982  
58 8. — \* Lit 700 \* Din 22. —

# Millionen sind von seinem Auftritt im TV erschüttert Fasännter bittet Tötet mich!

...sch zu sterben.  
...Zuschauer hörten am  
...gabend in der Sendung  
„Report“ dieses Bekenntnis, das  
die Diskussion um die humane  
„Sterbehilfe“ neu entfachen will.  
Die Bilder waren bedrückend:  
Da lag ein Mann in seinem  
Krankenbett, unfähig, auch nur  
einen Finger zu bewegen, auf die  
Hilfe seiner Frau angewiesen,  
die ihn wäscht und füttert wie  
ein kleines Kind. Und er schildert  
seine innersten Nöte vor der  
Kamera, sagt, daß er, anders als  
andere Schwerstkranke, dieses  
Dasein nicht akzeptieren will.  
Heinz Nöckel hat seine Frau

hat der Gelähmte seine Frau gebeten, keinen  
Arzt zu holen, wenn er in ein Koma verfällt  
Nöckel ist seit einem mißglückten Sprung  
ein Schwimmbecken gelähmt. Bericht Sel'

...ren: „Laßt mich endlich sterben“

...sch —  
...der einer  
...assen — darf  
...üllen: Sie würde  
...machen. Um das zu  
...Heinz Nöckel sich an  
...ffentlichkeit gewandt.  
...erstärkung erhielt er von  
...in der prominentesten deut-

geändert werden“, sagte der  
Braunschweiger Landgerichts-  
präsident zu „Report“: „Ich weiß,  
daß das Problem durch die „Tö-  
tung lebensunwerten Lebens“ im  
Dritten Reich belastet ist. Aber  
hier geht es nicht um Euthana-  
sie, sondern um ‚Mitteldstörung‘.  
Moser: „Dar  
Im Fall eibr

...nen von Fern-  
Baden-Baden (AZ) — ...  
seh-Zuschauer sahen am Dienstagabend er-  
schütterte das Nachrichtenmagazin „Report“  
in einem Beitrag zum Thema „humane  
Sterbehilfe“ sprach der querschnit-gelähmte

Für Wassermann steht die Konsequenz fest:

„Und ich meine, daß wir hier eine Änderung unseres § 216, der sogenannten Tötung auf Verlangen, brauchten. Es könnte in der Weise geschehen, daß man einen Absatz hinzufügt, in dem das Gericht, der Richter, berechtigt wird, von einer Strafe abzusehen, auch wenn er feststellt, daß der Täter rechtswidrig und schuldhaft gehandelt hat.“

Die Gründe für diesen Freischein folgen, vom Krüppel ist da allerdings keine Rede mehr:

„Das wäre auch für den Richter sehr gut, denn in dieser schwierigen Situation...möchte ich ja wahrhaftig nicht stecken, und ein Kollege, der das machen muß, der verdient ja das Mitgefühl eigentlich der gesamten Gesellschaft.“

Da stellt sich die Frage, warum wohl der Getötete kein Mitgefühl verdient, warum stattdessen die Öffentlichkeit denjenigen bedauern soll, der Konsequenzen für die Tötung aussprechen soll. Steckt etwa doch der Gedanke dahinter, der in diesem Handeln nur ein gerechtfertigtes Befreien von einer Last sieht ?

- Frage, ob Bürger, die aus Mitleid töten, freigesprochen werden sollen:

„Es würde hier auf den Ausspruch der Strafe verzichtet werden. Sie gingen also straflos aus, und die faktische Wirkung wäre aber dem Freispruch gleichzusetzen.“

Mitleid - es gibt wohl keinen Krüppel, der diese Reaktion der Unsicherheit, mit der uns begegnet wird, nicht kennt. Mitleid und Krüppel gehört heute zusammen wie andererseits Freude und Wohlbefinden. Der Anblick eines Krüppels weckt dieses Gefühl - Mitleid. Dieses gefühlsmäßige Verhältnis zum Krüppel verhindert, den Menschen hinter'm Anderssein zu erkennen oder gar zu akzeptieren. Da dies so ist, wird die Rede vom Töten aus Mitleid gefährlich: Jede Tat aus Mitleid wird (moralisch) zur guten Tat - auch der Mord am Krüppel.

Letztlich kommt im 'Report'-Film der Theologe Prof. Rendtorff zu Wort. Er legt sich nicht fest, läßt das Für und Wider seiner Argumente scheinbar offen stehen:

„Es kann keine generelle Regel geben, der zufolge es richtig ist, zulässig ist und wünschenswert ist, daß wir aktive Euthanasie betreiben...Das schließt aber nicht aus, daß es Situationen gibt, die an der Grenze dessen sind, was wir allgemein beurteilen können...“

Was aus den Worten des Professors spricht ist, daß Euthanasie als durchaus möglich erscheint, daß nur die Rahmen noch nicht abgesteckt sind. Eine eindeutige Stellungnahme für das Leben fehlt.

Das Fazit des 'Report'-Films läßt sich eindeutig ziehen, die Bilder vom hilfeabhängigen Mann, gekoppelt mit den richtigen Worten, läßt beim Durchschnittsbürger sicher nur eine Lösung zu - den Querschnittsgelähmten zu töten. Das Abschlußzitat des Moderators verstärkt diese Denkrichtung: „Ich wüßte nicht, was mich dazu berechtigen könnte, mich der gereiften Bitte eines Schwerkranken zu widersetzen.“ (Katholischer Moraltheologe Franz Böckle)

Nicht abzusehen sind die Folgen, die solche Filme im Kopf des Bürgers hinterlassen. Was denkt er beim Querschnittsgelähmten, was bei demjenigen, der gefüttert wird ? Der Schluß, 'leidvolles, sinnentleertes Leben', ist vorgegeben.

Udo

# Bekennerbrief von der Schwäbischen Alb Gedenksteinsetzung für 10.000

## ermordete behinderte Menschen

„Heute, in der Nacht zum 8. Mai 1982 haben wir das steinerne Kreuz auf dem Friedhof von Grafeneck mit folgender Inschrift in ein Mahnmal verwandelt:

*„Hier wurden 10.000 behinderte Menschen von den Nazis ermordet. Wieviele werden heute in Heimen lebendig begraben?“*

Wir möchten dies gegenüber der Öffentlichkeit begründen: Wir sind eine Gruppe von Bürgern dieses Staates, die nicht länger bereit sind, über den Mord an über 10.000 Menschen in Grafeneck auf der Schwäbischen Alb zu schweigen. Unter der rassistischen Formel, alles 'lebensunwerte' Leben müsse 'zur Reinerhaltung der Rasse' vernichtet werden, starben im nationalsozialistischen Deutschland: 5.000 behinderte Kinder 100.000 Erwachsene aus Heil- und Pflegeanstalten 10.000 „unproduktiv“ gewordene Menschen

(Zahlen aus: R. Vespignani, Faschismus, Berlin 1976)

Über 10.000 von diesen Menschen wurden innerhalb eines Jahres in Grafeneck umgebracht.

Kein Gedenkstein, keine Mahntafel, einfach nichts erinnert die Besucher des inzwischen wieder dort bestehenden Behindertenheimes an dieses Stück schwarze Geschichte.

Heute sind nun 37 Jahre seit dem Ende der Nazi-Diktatur vergangen in diesen 37 Jahren war es weder der Heimleitung von Grafeneck, noch dem Kreis Münsingen bzw. Reutlingen, noch dem Land, noch dem Staat an sich möglich, ein Zeichen zum Gedenken und zur Mahnung gegen diese mörderischen Verbrechen zu setzen.

Als Mütter und Väter müssen wir unseren Kindern ein Beispiel geben, daß Geschichte nicht verleugnet werden darf, sondern daß wir uns zu ihr bekennen und aus ihr lernen müssen.

Deshalb können wir ebensowenig die Augen davor verschließen, daß derzeit in Grafeneck 112 Männer und eine Frau lebendig begraben sind - entmündigt, isoliert, im 5-Bett-Zimmer mit Klinikbetten, ein Leben lang ...

Und wir sehen, daß in der ganzen Bundesrepublik Tausende von Menschen im Abseits leben müssen, hilflos, sich gegen Staats- und Wohlfahrtsrestriktionen zu wehren.

Mit welchem Recht schaffen wir uns für unliebsam gewordene Menschen, Menschen mit Schwierigkeiten, solche Anstalten, hindern sie, an unserem täglichen Leben teilzunehmen?

Es kommt uns darauf an, Verbindungen zu ziehen, zwischen dem Massenmord in der nationalsozialistischen Zeit und

dem Abschieben 'unproduktiv' Gewordener aus unserer Gesellschaft heute.

Nicht nur auf die Verbrechen der Vergangenheit möchten wir aufmerksam machen, sondern gerade auch auf die unzumutbare Situation der jetzt lebenden, von der geltenden Norm abweichenden Menschen.

Unsere Tat hielten wir für angemessen, um das Schweigen zu durchbrechen und eine Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit voranzutreiben.“

Münsingen, 9. Mai 1982

...

Heute heißt es „Samariterstift Grafeneck“. Eigentümer ist das Diakonische Werk. 1940 wurden hier von der „Gemeinnützigen Stiftung für Anstaltspflege“ die ersten 10.000 Behinderten, Geistes- und Epilepsiekranken ermordet und verbrannt - „von ihren unheilbaren Endzuständen erlöst“, wie es hieß. Warum erinnert (wie an fast allen Orten der „Euthanasie“ und Kranken-„verlegungen“) auch in Grafeneck nichts an diese Verbrechen?

„Die Kranken, die heute im 'Samariterstift' leben, sind die gleichen, die damals umgebracht worden sind - wir wollen nicht, daß unsere Kranken ständig daran erinnert werden“, sagt Herr Sachs, der Heimleiter des „Samariterstifts“. Man stelle

sich vor, Juden würden heute in ehemaligen KZs auch nur vorübergehend einquartiert, die Gedenktafeln würden abgehängt, um ihnen die Erinnerung zu „ersparen“. Für die kasernierten (oder wie die ärztliche Fachsprache sagt: „institutionalisierten“) Behinderten ist aber genau das in Deutschland ganz normal: Wo mit Gaskammern und Krematorien „erlöst“, wo mit Luminol „abgespritzt“ wurde, funkeln heute „Reha-Zentren“ und „Beschäftigungstherapie“ oder liegen „Pflegefälle“ verwahrlost und vergessen.

Die Erinnerunginschrift in Grafeneck ist bereits verhängt. Die Polizei in Münsingen ermittelt wegen „Sachbeschädigung ersten Ranges“. Die Tat sei nicht „politisch motiviert gewesen“. „Als Täter vermuten wir einen Psychopathen“. Das Diakonische Werk hat inzwischen aber doch eine Gedenktafel in Auftrag gegeben. Die Inschrift soll lauten: „Ich weiß der Herr wir des Elenden Sache und des Armen Recht ausführen“, Ps. 140, V. 13 - Zum Gedenken an die Opfer der Unmenschlichkeit, Grafeneck 1940“.

Zwei Trauerweiden sind schon gepflanzt. Geschichtliche Kenntnisse werden vorausgesetzt.

G.A.

TAZ 12.5.82

Zwei

Trauerweiden

Gedenkstein

Auf Schloß Grafeneck bei Reutlingen wurden 1940 zehntausend Menschen ermordet: Insassen süddeutscher Nervenheilanstalten und Krüppelheime. Das Schloß Grafeneck beherbergt heute das „Samariterstift“ des Diakonischen Werkes - daran, daß hier mit der „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ begonnen wurde, erinnert nichts außer zwei Trauerweiden.

In der Nacht zum 8. Mai hat eine Gruppe ortsansässiger Leute auf dem Anstaltsfriedhof eine Erinnerunginschrift auf das Steinkreuz des Anstaltsfriedhofs gemalt und einen „Bekennerbrief“ an viele Zeitungen geschickt. Die Heimleitung hat Strafanzeige wegen „Sachbeschädigung“ erstattet.

in Grafeneck

Dabei taten das Diakonische Werk und Kirche gut daran, nicht einfach zu schreien: „Haltet den Dieb!“ In den Alsterdorfer Anstalten wird bis heute nicht an die zur Tötung verlegten Kranken erinnert, wohl aber an die im Krieg gefallenen Pfleger. In Neuendetelsau und den meisten anderen Anstalten ist es nicht anders.

Der evangelische Theologe W. Stroothénke schrieb 1940 unter dem Titel „Erbpflege und Christentum“: Sinnvolles

Leid müsse zur Überwindung des Leidens führen, gelinge es nicht, so sei das Mitleid berechtigt und verpflichtet, „äußere Mittel anzuwenden“.

# Krieg und

„Wenn entschieden wird, sehr schwer verletzte Personen nicht zu behandeln, dann würden die üblichen Argumente gegen Euthanasie schwer haltbar. (...) Vielleicht wird man entscheiden müssen, die Todkranken auszusortieren und schnell zu beseitigen — eine Aufgabe, für die Militär oder Polizei wohl geeigneter wären als die Ärzte. Verletzte, die nicht mit Sicherheit sterben, aber auf Dauer behindert bleiben werden, stellen dabei ein schwieriges Problem dar. Je nach dem Ausmaß des Angriffs und seinen Auswirkungen mag man entscheiden, diesen Verletzten lieber keine medizinische und pflegerische Hilfe zu gewähren. Man mag Vorkehrungen treffen, ihnen starke Schmerzen und anderes Leid zu nehmen. Aber es dürfte schwierig sein, in einer solchen Situation eine langfristige Behandlung zu rechtfertigen. Überlegungen wären nötig, um den schwer Behinderten Sterbehilfe anzubieten oder sie auf andere Art zu beseitigen.“

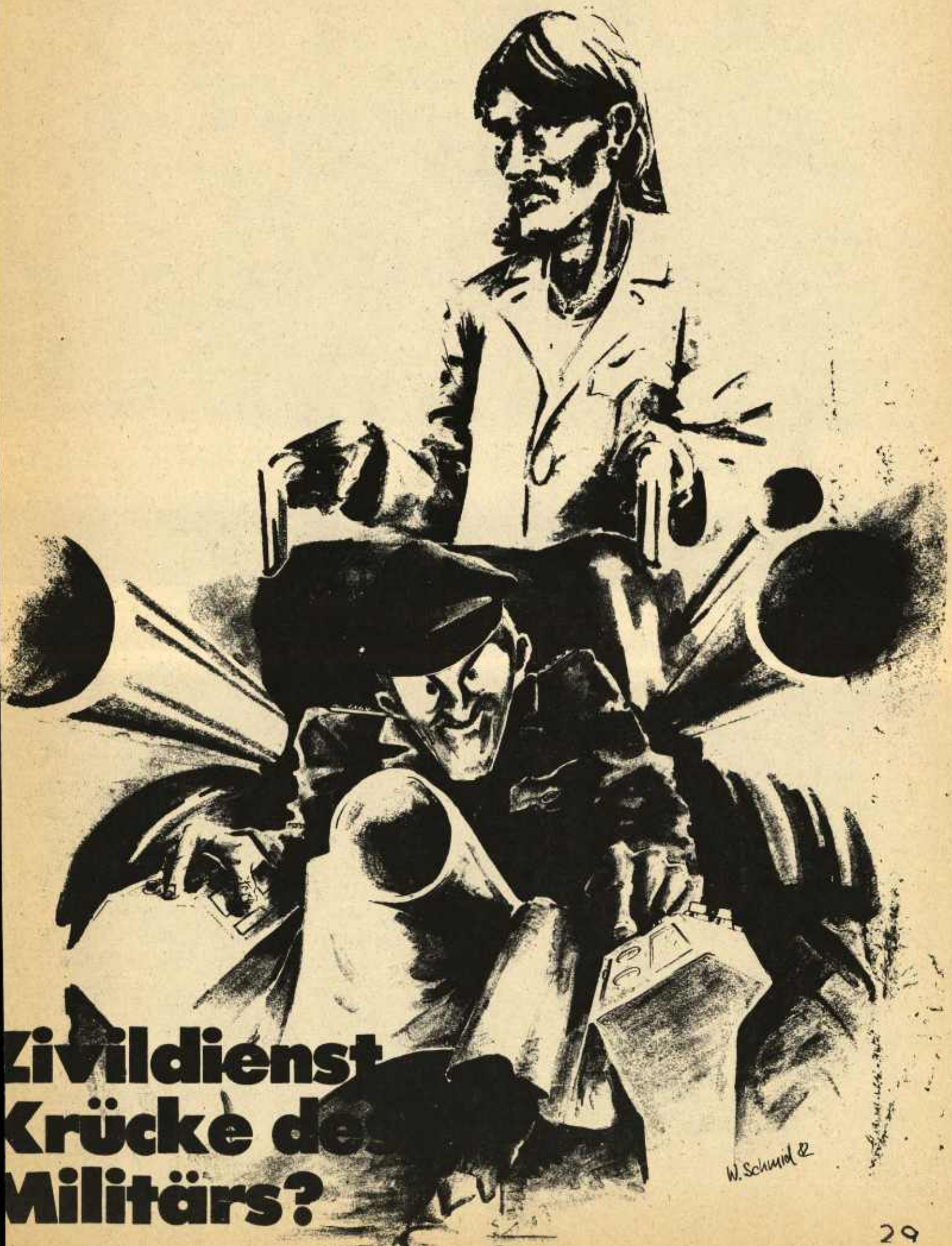
Warum Krüppel gegen den Krieg sein müssen, sagt uns nochmals in aller Offenheit Professor Smith, Präsident einer britischen Ärzte-Vereinigung, auf einem nicht öffentlichen Kongreß. Wie aus dem nebenstehenden Zitat zu ersehen ist, wird dem Krüppel die Sterbehilfe nahegelegt. Das kann aber nur bedeuten, die Euthanasie für 'Ausnahmesituationen' erneut in die Planungen miteinzubeziehen. Auch das ist ein Gesichtspunkt der gegenwärtigen Diskussion um die Sterbehilfe.

# Frieden

Wir sollten also den Frieden nicht vergessen. Aber unsere kritischen Betrachtungen dürfen da nicht plötzlich aufhören. Als Beispiel das Symbol 'Schwerter zu

Pflugscharen': Welchem Friedensbewegten ist denn schon aufgefallen, daß er einen Mann am Aufstecker trägt, dessen Körper den gängigen Normen (über-)entspricht? Das, was wir am zum Vorbild ernannten, hochtrainierten Sportlertyp kritisieren, kann nicht plötzlich („für den guten Zweck“) wegfallen. Unsere Ablehnung des fremdbestimmten 'Idealmenschen' muß auch im Sinn für einen schönen Frieden weitergehen.





**Zivildienst  
Krücke des  
Militärs?**

W. Schmid &

# SONDER-Bericht von der internationalen Helfer-Messe vom 32. Mai 1984

Der erste

Trotz Behinderung glücklich  
von J. P. Breuer, K. J. Kluge  
Selbsthilfeseminare für Eltern und Erzieher behinderter Kinder und Jugendlicher mit Zeichnungen  
von Ellen Kraft  
320 Seiten DM 26

behindertengerechte Kleingarten wurde am Wochenende übergeben



Das Modell des behindertengerechten Kleingartens, so hofft man, soll Schule machen.

## Frühbeet in handlicher Höhe

Sozialminister gratulierte

Im Kleingartenzentrum des Landesverbandes Hessen in Eckenheim wurde am Samstagvormittag in Anwesenheit des Hessischen Sozialministers Armin Claus, der Stadträte Bernhard Mihm und Dr. Hans Küppers sowie zahlreicher anderer Gäste, der erste behindertengerechte Kleingarten vorgestellt und seiner Bestimmung offiziell übergeben.

Noch während der Vorstellung des Gartens der Rollstuhlfahrer entwickelte Sozialminister Armin Claus eine weitere Idee: Es müsste doch möglich sein, die Holzverkleidung der Hochbeete in Behindertenwerkstätten in Hessen herstellen zu lassen, überlegte er: „Das könnte in das Programm der Behindertenwerkstätten mit aufgenommen werden und wäre vielleicht noch ein zusätzlicher Impuls.“

Das Behindertendorf Richthof kommt voran

FR 28.5.82

### Freizeiteinrichtungen Wettbewerb

Die Deutsche Gesellschaft für Freizeit e. V. hat einen Wettbewerb über „Vorbildliche Freizeiteinrichtungen – auch für Behinderte“ abgeschlossen. Als vorbildliche und nachahmenswerte Beispiele hat die Jury aus den rund 40 Bewerbungen folgende Einrichtungen ausgewählt:

Behindertenrundweg und Blindenwanderpfad, Hessisches Forstamt Kassel  
Anthonienweg 14  
3500 Kassel

Was für uns alles getan, geregelt, entwickelt wurde!

Hurra: Neue Sonderschule

„Fuldaer Drehorgelmann“ sammelte in 52 Tagen 44 000 Mark

# Er spielt für die Sorgenkinder



FULDA. Mit einem stattlichen Vollbart, durchgelaufenen Schuhen, einem um fünf Kilogramm reduzierten Gewicht und in bester Laune tierte sich jetzt der „Fuldaer Drehorgelmann“

## Raucher Rente gekürzt

„Für Invalidität selbst verantwortlich“!  
FR 19.7.1982  
ZÜRICH, 18. Juli (AP). Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat die Entscheidung der Kommission für Invalidenversicherung bestätigt.

## Heimsonderschule entsteht in Hochheim

HOCHHEIM. Mit dem ersten Spatenstich hat der hessische Sozialminister Armin Claus am Montag in Hochheim (Main-Taunus-Kreis) „grünes Licht“ für den Neubau einer Heimsonderschule für Körperbehinderte gegeben. Die Sonderschule des katholischen Antonushauses mit 120 Plätzen wird 9,4 Millionen Mark kosten, zu denen aus dem Landeshaushalt 6,8 Millionen

der Grundidee jeder Sozialversicherung, jedem, der in Not sei, zu helfen. Sie schlagen vor statt dessen gesetzliche Maßnahmen vor mit dem Ziel, den Tabak- und Alkoholmißbrauch einzudämmen. Der Regierungsrat bezeichnete die Renten kürzung jedoch als rechtmäßig und fügte hinzu, daß er einer weiteren Erhöhung der Tabak- und Alkoholsteuer nicht ablehnend gegenüberstehe. Von diesem Steueraufkommen wird die Alters- und Invaliditätsrente mitfinanziert.

## Initiative Öko-Dorf für Behinderte

BERLIN-WEST (epd). - Mit einem therapeutisch-ökologischen Gartenbauprojekt für Behinderte will der Verein „Öko-Garten at Buschgraben“ Behinderten in freier Natur unter Anleitung eines Gärtners Möglichkeiten zur kreativen Entfaltung bieten. Dies soll ohne Dünger und Pflanzenschutzmittel geschehen.

Auf einem Gelände zwischen Idsteiner- und Ludwigsfelder Straße, das mit 1.300 Quadratmetern vom Bezirk Zehlendorf zur Verfügung gestellt wurde und zum Verkauf aus dem Besitz der Kirchengemeinde stammt, soll nach der Gründung einer in unmittelbarer Nähe befindlichen Gemeindepfarrkirche ein in diesem Jahr einbeendetes Gartenzentrum am Wald und des Gartens begonnen werden.

## Campingplatz für Behinderte

BRUSSEL, 4. April (AFP). In der belgischen Küstenstadt La Panne wird zu Beginn der Ferienzeit der erste Campingplatz eröffnet, der gänzlich auf körperlich Behinderte zugeschnitten ist. Sämtliche Einrichtungen des Geländes befinden sich in Reichweite der Behinderten Benutzer. Der Platz kann 48 Wohnwagen aufnehmen und bietet auch Gruppen Unterkunft. Alle Wohnwagen können mit fließendem Wasser versorgt werden und verfügen über einen eigenen Telefonanschluß. Im Empfangsgebäude des Campings ist zudem eine Arztpraxis untergebracht.

BERN, 20. Mai (dpa). Körperlich oder geistig behinderte Schweizer Bürger, die wegen ihrer Gebrechen keinen Wehr- oder Ersatzdienst leisten können, müssen auch weiterhin eine Ersatzsteuer von drei Prozent ihres Einkommens zahlen, ebenso wie ihre aus anderen Gründen von den alljährlichen militärischen Übungen befreiten Landwehrlaute. Das geht aus einer in Bern erteilten Antwort des Bundesrats (Regierung) auf eine parlamentarische Anfrage hervor.

Damit wurde eine Forderung des Tessiner Abgeordneten Massimo Pini verworfen, der argumentiert hatte, man könne „Benachteiligte nicht noch zusätzlich strafen“. Seit 1959 gilt die einschränkende Bestimmung, daß die Ersatzabgabe nur dann erhoben wird, wenn das Einkommen des Invaliden das „betriebsrechtliche Existenzminimum“ (rund 800 Schweizer Franken - etwa 900 Mark) überschreitet. Die Ersatzsteuerpflicht gilt auch für diejenigen, die etwa Arme oder Beine im Wehrdienst verloren haben.

FR 21.5.82

# Geschmacklosigkeit

"Schade, es ist Gesund" sagte der Emanzipierte Krüppel als er Vater wurde.

igik  
igik  
igik!

Der deutsche Gärtner spricht:  
nur wer Unkraut Ausrottet,  
fördert das Wertvolle.

Der deutsche Vater spricht zu seinen behinderten Sohn: "Glaube mir bitte, ich habe wirklich nichts von der Vernichtung Behinderter im III. Reich gewusst.

"Ich glaub Dir's bis zu Vergasung" antwortete der Junge.

Franz.

Einladung zu Selbstmord

"Ich bewundere Dich, wie Du mit Deiner Behinderung fertig wirst. An Deiner Stelle wäre ich schon lange aus dem Fenster gesprungen."

(Betrunkener Helfer)

Elefant brach sich  
auf  
Rüssel

Elefantenklo  
Orthopädia extra spricht:  
Rüsselprothese?  
kein  
Problem

Unfall=Nachteil der Normalität

"Es gibt hochintellektuelle Spastiker", sagte einer, der es gut mit uns meinte. Womit er deutlich machte, daß Spastiker in der Regel blöd sind.

Pfui  
Tiefel!



# Wegen „zu schwerer Verletzung“ weniger Schmerzensgeld

„FR“ 3.9.82

## BGH gestand Kind nach Unfall nur verminderten symbolischen Geldbetrag zu / Entscheidung stößt auf Unverständnis

Wn/KN FRANKFURT A. M./KARLSRUHE, 2. September. Nicht nur bei Behinderten und für ihre Belange engagierten Organisationen hat ein Urteil des Bundesgerichtshofes in Karlsruhe Bestürzung und Empörung ausgelöst, das einem besonders schwer verletzten Unfallopfer weniger Schmerzensgeld zubilligt als einem leichter Verletzten. Von einem „skandalösen Vorfall“ sprechen auch beruflich mit der Betreuung von Behinderten Befasste — wie etwa Studenten der Evangelischen Fachschule für Sozialpädagogik in Hannover. Sie bezeichnen den höchstgerichtlichen Spruch sogar als einen Rückfall „in die Jahre vor 1945“.

Die Karlsruher Richter hatten kürzlich befunden, daß einem Unfallopfer, das wegen schwerster Hirnverletzungen den intellektuell nicht mehr wahrnehmen könne, auch nur ein vermindertes, gleichsam „symbolisches“ Schmerzensgeld zustehe (Aktenzeichen: VI Zr 247/80). Damit gaben sie der Revision eines Autofahrers statt, der einen dreijährigen türkischen Jungen angefahren hatte. Das Kind erlitt beim Unfall eine Stammhirnquetschung. Seither kann es sich nur noch mühsam im Rollstuhl bewegen, kann nicht mehr sprechen und leidet unter gelegentlichen epileptischen Anfällen.

Die Vorinstanz hatte den Kraftfahrer verurteilt, dem Kind ein einmaliges

Schmerzensgeld von 100 000 Mark sowie eine monatliche Rente von 500 Mark zu zahlen — ein Betrag, der sonst bei vergleichbar schweren Schäden üblich ist. Der BGH hob dieses Urteil auf. Be-

gründung: Das Kind könne möglicherweise seine Benachteiligung gegenüber gesunden Menschen ebensowenig wahrnehmen wie den durch das Schmerzensgeld beabsichtigten finanziellen Aus-

Die bundesdeutschen Richter haben zugeschlagen Diesmal in höchster Instanz. In ihrem steten Streben, geltende Rechte zu wahren, haben sie selbige vorsichtshalber begraben. Der Spruch der Karlsruher Richter auf einen Nenner gebracht lautet: Krüppel sind keine vollwertigen Menschen, übliche Ansprüche gelten nicht.

Die allgemeine Entrüstung bleibt aus. Zu viele denken nicht anders als die Richter. Und wer glaubt an den 'Zufall', daß dieses Urteil ausgerechnet einen türkischen Jungen traf? Auf Ausländerfeindlichkeit, gepaart mit Krüppelverachtung, läßt sich bauen.

Die Richter bestimmen: Einige Krüppel brauchen kein Geld, sie wissen nicht, was sinnvoll, schön oder mies und unangenehm ist. Muß demnach künftig der schwerstbehinderte Sozialhilfeeinpfänger auf seine Leistungen verzichten, weil ihm per Richterspruch seine Wahrnehmungsfähigkeit abhanden gekommen ist? Eine zynische Variante der Sparmaßnahmen.

gleich. „Kann er... mit einer derart hohen Entschädigung nichts Sinnvolles anfangen und können auch andere ihm damit seine Leiden letztlich nicht erleichtern, läuft die Ausgleichsfunktion des Schmerzensgeldes leer“, hieß es in der Entscheidung. Deshalb müsse die Vorinstanz nochmals eingehend prüfen, inwieweit der Junge fähig sei, seine Verletzungen intellektuell zu erfassen.

Entgangene Lebensfreude, so ein BGH-Spracher zur FR, sei nicht mit Geld auszugleichen. Für den Lebensunterhalt des dauerhaft berufsunfähigen Jungen sei im übrigen durch den Schadensersatz gesorgt, den die Versicherung des Autofahrers bezahle.

Die angehenden Sozialpädagogen aus Hannover werfen hingegen dem Gericht vor, es erkenne dem schwerstbehinderten Jungen elementarste Bedürfnisse ab und reduziere „das menschliche Dasein auf lebenserhaltende Maßnahmen“. Dem Unfallopfer würden damit zu sätzliche, nicht vom Staat geförderte Hilfen vorenthalten. Persönliche und berufliche Erfahrungen zeigten, daß auch Schwerstbehinderte an ihrer Umwelt Anteil nähmen, Lebensfreude empfinden und weitergeben können. Wer ihnen aber „jegliches Menschsein“ abspreche und sie als „seelenlose, nicht förderungswürdige Wesen“ behandle, verstoße gegen das im Grundgesetz-Artikel I verankerte Recht der Menschenwürde.

## Krüppel und Sucht

Anfang November '81 fand in Hamburg eine umfangreiche Arbeitstagung zum Thema Sucht und Justiz statt. Wer nicht gerade zu den staatstragenden Säulen dieser unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung zählt, fragt sich hoffentlich: Was hat das eine mit dem anderen zu tun ?

Der allgemeine Tenor der fortschrittlichen Kräfte ging dahin, daß der Versuch eines Knackis, sich der grausamen Realität des Vollzuges durch Rausch zu entziehen, eher als gesundes Verhalten gewertet werden kann.

Ein Mediziner, der eine Suchtklinik leitet - also in das System integriert ist - führte erstaunlicherweise aus, daß ein Knastologe, der die Situation der Haft ohne äußeren oder inneren Fluchtversuch widerstandslos erträgt, ein solches Maß an Ich-Beschränkung über sich ergehen läßt, daß darin eine höhere Krankheitswertigkeit zu sehen ist als in der süchtigen Fortsetzung des Rauschmittelkonsums, der einen aktiven Ansatz nach Veränderung beinhaltet, auch wenn dieser tragischerweise selbstzerstörerische Richtung hat.

Wenn dies für einen Knacki gilt, dessen Knastsituation natürlich im Normalfall begrenzt ist, findet es dann nicht auch für jeden Anwendung, der bewußt und mit weit aufgerissenen Augen durch diese Gesellschaft schreitet ? Gilt es dann nicht erst recht für jeden Krüppel mit leicht angehörnten Bewußtsein ?

Diese einführenden Worte nur zum allgemeinen Verständnis. Ich will jetzt von meiner Mutation zum Krüppel berichten und dann von der damit verbundenen 'Suchtkarriere' (dieses Wort der Eingeweihten halte ich entweder für zynisch, blöd oder verniedlichend, kann mir jedoch nicht verkneifen, es zu benutzen).

\* \* \* \* \*

Im Februar 1970 bin ich auf der Autobahn nach Lübeck in einem VW-Käfer fast verbrannt. In Sachen Operationen kann ich mich wahrscheinlich ins Guinness-Buch der Rekorde eintragen lassen, gezählt habe ich 62 Eingriffe. Die amtstierärztliche Einstufung des Behindertengrades resultiert aus Handverstümmelungen und Wadenbeinlähmungen (100%); für die Gesichtsentstellungen gibts leider keinen Zuschlag, sonst würde ich sagen, der Grad der Erwerbsminderung beträgt 137,46%, um mich einmal der allgemeinen Willkürlichkeit anzuschließen.

Von der Straße wurde ich in das hervorragende Krankenhaus von Oldesloe geschafft. Der inzwischen verstorbene Dr. von Ondaza - sein Glück, sonst ich ihn umgebracht (ehemaliger Leibarzt von Hermann Göring) - sagte bei meinem Transport in den OP: Fangen Sie ja nicht an zu schreien, das beleidigt meine Ohren. Dies ist nur eine von etwa 4-5 Einzelheiten, die ich von dem zweimonatigen Aufenthalt noch weiß. Da man allgemein der Ansicht war, ich würde sowieso den Löffel wegwerfen, wurde ich alle 4 Stunden voll Gift gepumpt.

Um für die Handchirurgie im Unfallkrankenhaus Boberg in HH-Lohbrügge fit gemacht zu werden, mußte ein dramatischer körperlicher Entzug durchgeführt werden.

Von da ab gings physisch bergauf. Die Rollenverteilung im Krankenhaus begann.

Ich hatte von 1965 bis 1970 andauernd

unheimlich erfolglos versucht, die Jurisprudenz zu erlernen. Um die Schwere meiner Verletzungen zu überspielen sagte ich dann jedem, der es nicht hören wollte: Ich bin Jurist. Schon durfte ich mich abends in die Ecke setzen, um beim Formulieren von Briefen an die Behörden und dgl. zu helfen.

Ein Typ aus Lüneburg, der in seinem sogenannten Zivilleben eine Kneipe besaß, nahm dauernd alle Hindernisse und besorgte den 'Sprit'. Wie sich das so gehört, servierte dann ein Kellner vom Kiez. Wehe diese Zeremonie wurde von irgendjemanden durchbrochen! Die Gläser wurden mir an den Mund gesetzt und mußten bei 1,2,3 geleert werden (die Hände konnte ich damals zu garnichts benutzen).

Die Tendenz war so, daß die Mithäftlinge sagten: Otto, Du bist sowieso so beschissen dran, was sollst Du anderes machen als saufen und Deinen Verstand gebrauchen. Von ihrem Blickwinkel bestimmt richtig und nur gut gemeint. Aber ein österreichischer Psychologe sagte dem Sinn nach das gleiche: Wozu benötigen Sie Ihre Hände, Sie haben doch ihren Geist.

Daß ich verdammte Gesichtsentstellungen hatte, wurde mir ja nicht bewußt; ich bekam täglich 4 L.m.a.A.-Tabletten (Adumbram). Hier wurde also der Grundstein für eine sogenannte Mischabhängigkeit (Alkohol und Tabletten gelegt. Rollenspiele, Gesprächstherapie oder irgendetwas in diese Richtung fand nicht eine Sekunde lang statt.

Nach 4 Monaten gabs Wochenendurlaub, Pillen im Gepäck und Alkohol zu Hause.



Ich fühlte mich so toll, daß ich es trotz aller Entstellungen und Verstümmelungen für selbstverständlich hielt, daß meine Frau mit mir schlief. Wie es sich für unsere patriarchalische Gesellschaft gehört, trank sie kaum Alkohol und psychotrope Medikamente bekam natürlich nur der Krüppel, damit er sich auf der Krankenstation auch ja angepaßt und ruhig verhielt und nicht zum Problemkind werden konnte. Es gehört zwar nicht zum Thema, aber anmerken möchte ich es trotzdem: Ich bin zwar der Krüppel, aber ist meine Frau nicht genauso das Opfer?

Noch im Verlauf des Jahres 1970 war die chirurgische Klempnerarbeit abgeschlossen. Ohne die geringste seelische Unterstützung wurde ich nach Hause geschickt. Für die Transplantationen am Kopf wurde mir die Universitätsklinik Stuttgart empfohlen, d.h. man gab mir die Adresse. Ich war einmal zur Fleischbeschauung in Eppendorf gewesen. Vor dem Eintritt als Nummer in einer Uni-Klinik würde ich mich lieber standrechtlich erschießen lassen.

(wird fortgesetzt!)

Otto Terbäk



\*\*\*\*\*

Die Alsterdorfer Anstalten Hamburg wurden 1862 vom Pastor Sengelmann gegründet; für die Kinder, „die mit fast verwisstem Gottes-Ebenbilde, den Tieren ähnlich, eine Plage ihrer Eltern, ein Gegenstand der Furcht für die Nachbarn - ...die armen Blödsinnigen und Idioten“ (wie Sengelmann selbst schrieb).

Heute befinden sich 1250 Bewohner auf dem Gelände der Anstalt, die nach wie vor von der evangelischen Kirche (Diakonie) geleitet wird. Neben dem leitenden Pastor wirken u.a. mit: Dr. Hans Otto Wölber/Bischof, Dr. Ernst Engelbrecht/Minister, Dr. Dietrich Katzenstein/Bundesverfassungsrichter, Peter Schmidt/Direktor der Hamburger Landesbank, Rechtsanwälte usw. im Stiftungsrat; als 'Förderer und Freunde' der Anstalt betreiben bspw. Apel/'Verteidigungs'minister und Wellbergen/Chef der Deutschen Shell AG eine erfolgreiche Spendenpolitik...

Um Alsterdorf herrschte Ruhe - die Ruhe des Sonder-Friedhofes, der, eine satirische Erfindung, hier lange bittere Wirklichkeit ist. Bis vor 3 Jahren ein Artikel in der 'ZEIT' Unmenschlichkeiten so breit an das Tageslicht holte, daß die Verantwortlichen Reaktionen zeigen mußten.

Einerseits stand da die Behörde (für Arbeit, Jugend und Soziales), die sich jahrelang nicht um Alsterdorf gekümmert, ihre Aufsichtspflicht verletzt hat. Aufgeschreckt sprach man von der Einrichtung von Außenwohngruppen. Nachdem einige wenige Wohngruppen errichtet wurden, fiel die weitere Verwirklichung einer ersten Sparwelle zum Opfer.

Auf der anderen Seite stand die Anstaltsleitung, die von den unzumutbaren Zuständen wußte, Kritik von Mitarbeitern aber ignorierte und zu dem Mittel der Entlassung der allzu Kritischen griff. Auf

### Behindertenhilfe vom Senat

der Strecke blieben die Bewohner der Anstalt.

## Hausbesetzung für die Alsterdorfer

Wie sieht's heute in der Anstalt aus, was hat uns zur Hausbesetzung bewogen?

TAZhh  
28.5.82

Gestern vormittag gegen 9.30 Uhr besetzten Leute aus dem Psychiatrie- und Behindertenbereich das seit 1. Oktober '80 leerstehende Haus Elbchaussee 79. Sie forderten vom Eigentümer, der Stadt Hamburg, die Instandsetzung und Bereitstellung der Räume für Bewohner der Alsterdorfer Anstalten. Pawelczyk ließ - ungeachtet der Berechtigung einer solchen Forderung und der Tatsache, daß unter den Besetzern auch Behinderte waren - räumen.

Die Insassen eines zufällig vorbeifahrenden Streifenwagens entdeckten heute früh ein breites Transparent vor Nr. 79 - "Unmenschlichkeit läßt sich nicht reformieren, wir können sie nur abschaffen, deshalb fordern wir WOHNRAUM außerhalb der Anstalten", eine Menge Leute auf dem Gehsteig und auf den Fenstersimsen. Auch die Anstaltsleitung war nicht informiert worden, wobei eine Billi-

gung von dieser Seite von vornherein ausgeschlossen war. "Der Verhandlungswe ist effektiver", meinte Vorstandsmitglied Wittern zur taz - obwohl die seit Monaten laufenden Verhandlungen mit der Behörde für Jugend, Arbeit und Soziales bislang bezüglich der Schaffung von Räumen außerhalb des Alsterdorfer Ghettos erfolglos blieben. Der Versuch der Besetzer, einen der zuständigen Senatoren, d. h. Bausenator Lange, Sozialsenator Ehlers oder Innensenator Pawelczyk zu Verhandlungen zu bewegen, wurde ignoriert. Gegen 16 Uhr wurde eine Teilstrecke der Elbchaussee gesperrt und mit einem mehr als unangemessenen Aufgebot von Mannschaftswagen und Befehlsvollstreckern wurden die Besetzer einzeln festgestellt. Bis Redaktionsschluß um 17 Uhr dauerte dieses makabere Spielchen an. Alle Besetzer wurden vorläufig festgenommen.

-anita-

Es gibt in der Anstalt immer noch Wachsäle. Hier landen diejenigen, die aus Protest gegen ihre Lebensumstände 'ausflipperten'. Das Ruhigstellen durch Medikamente bzw. Festbinden kann in diesen Isolierstationen vorgenommen werden. Die längst überfällige Schließung dieser Endstationen der Aussonderung wird nicht angeordnet. Die Anstaltsleitung hüllt sich in Schweigen.

Das von Behörde und Anstaltsleitung angekündigte Vorhaben, viele Wohngruppen in die Stadtteile zu integrieren fällt unter den Tisch

betr.: hausbesetzung, freitag, den 28.5.82  
an dem artikel über die hausbesetzung  
elbchaussee 79 von anita möchten wir  
folgendes richtigstellen:  
du schreibst: "pawelczyk ließ — ungeachtet  
der berechtigung einer solchen forderung  
und der tatsache, daß unter den besetzern  
auch behinderte waren — räumen." wenn  
du das schreibst, drückst du damit den  
gedanken aus, die behinderten darf man  
nicht räumen, die sind behindert und ha-  
ben es damit schon schwer genug.  
wir sind mit den selben forderungen und  
dem gleichen wissen um die konsequenz  
einer hausbesetzung, wie die nichtbehin-  
derten besetzer ins haus gegangen. wir  
wollen nicht mit glacehandschuhen ange-  
faßt werden, wir fordern auch keine prü-  
gel für krüppel — wir wollen kein sonder-  
behandlung/sonderstellung und ausson-  
derung von krüppeln.  
mit diesem halbsatz wird unser handeln

auf eine moralische ebene gebracht, d.h.  
politisches verständnis wird uns abge-  
sprochen. wenn nichtbehinderte aus ein-  
nem besetzten haus geräumt werden, ist es  
politisch eine schweinerei — wenn krüp-  
pel aus einem besetzten haus geräumt wer-  
den, ist es menschlich eine ungeheuerlich-  
keit.

unsere behinderung rückt in den vorder-  
grund und schon wird wieder bestimmt,  
was für uns gut ist. nati, udo

mit der begründung, es  
fehle sowohl an finanz-  
mitteln wie am geeigne-  
ten wohnraum. dagegen  
stellt sich die frage,  
wo denn die monatlich  
4500.-DM pflegesatz  
pro bewohner hinflie-  
sen? Daß es in hamburg  
viele leerstehende woh-  
nungen und häuser gibt, ist bekannt.

Das Personal in der Anstalt wird gekürzt. Für  
die Bewohner bedeutet das zuerst einmal, daß  
sie keinerlei individuelle Zuneigung erhalten,  
die Pfleger/in kommt gerade mit Füttern, Wa-  
schen durch. Wenn eine Frau sich aufgrund der  
fehlenden Zuwendung mit einer Schere schwere

Verletzungen zufügt, um endlich Aufmerksamkeit zu erhalten, kann ich  
mich nicht hinstellen und die Kürzungen gutheißen, weil es theore-  
tisch die Institution Anstalt abbaut und damit den Insassen ein  
Stück der Freiheit näherbringt. Natürlich ist es richtig, mißtrau-  
isch die Mitarbeiter-Proteste zu betrachten - vielfach ging und  
geht es dabei nur um den Erhalt des Arbeitsplatzes. An diesem Punkt  
kann Kritik nicht hart genug sein. Schritte zur Auflösung der An-  
stalt brauchen aber die aktive Unterstützung von einem gewichtigen  
Teil der Mitarbeiter, benötigt Menschen, die auch außerhalb der  
Mauern am selben Strang ziehen.

Die Diskussion vor der Besetzung unter einigen Krüppeln drehte sich  
einmal darum, aus Furcht vor dem rabiaten Polizeieinsatz nicht an  
der Aktion teilzunehmen. Für die, die sich an der Besetzung betei-  
ligten, war es wichtig, einen wichtigen Punkt aus den Vorgesprächen  
auch in den Flugblättern erscheinen zu lassen:

„Wir sind uns darüber im Klaren, daß wir stellvertretend für die  
Bewohner Alsterdorfs handeln, denn diese haben kaum eine Möglich-  
keit, auf sich und die sie betreffenden Maßnahmen aufmerksam zu ma-  
chen, denen sie schutzlos ausgeliefert sind.“

Gerade wir Krüppel, die sich seit kurzem darüber aufregen, daß oft  
über ihre Köpfe geredet und entschieden wird, wollten aufpassen,  
nicht selbstherrlich in die attackierte Rolle zu rutschen gegenüber  
denen, die sich anders ausdrücken bzw. noch weniger akzeptiert werden.

Wichtig bei unserer Teilnahme auch die Forderung

„eine für jede Person optimale Lebens- und Wohnsituation zu ermög-  
lichen, sei es allein, mit dem Freund/in, oder in einer Gruppe, in  
der Stadt, auf dem Land oder sei es auf dem jetzigen Anstaltsgelän-  
de mit Anderen zusammen.“

Wir können uns nicht anmaßen, zu behaupten, auf dem Land zu leben  
ist für jeden besser, als auf dem Anstaltsgelände zu wohnen. Wer  
30 Jahre und mehr in Alsterdorf verbracht hat, besitzt möglicherwei-  
se eine Beziehung zur alten Umgebung, die durch eine Stadtwohnung  
nicht mehr ersetzt werden kann. Insofern - aber auch nur insofern! -  
ist die Forderung 'Völlige Auflösung der Anstalten' zu überdenken.

Ohne Einschränkung und als eine Grundlage für das Ende des Abschie-  
bens, der Isolierung in Verwahrsstätten können wir sagen :  
Keine weiteren Neuaufnahmen in die Anstalt !

Wir haben das Haus kurzfristig bezogen für „eine feste Zusage, daß dieses Haus renoviert und Bewohnern der Alsterdorfer Anstalten zur Verfügung gestellt wird. Sollte dies unter gar keinen Umständen möglich sein, verlassen wir das Haus nicht, bevor konkrete Verhandlungen über ein anderes adäquates Haus begonnen haben... Wir haben diese Form der Gesprächsvorbereitung gewählt, weil wir darin die Möglichkeit sehen, daß nicht wieder, wie so oft, Antworten auf unsere Fragen und Forderungen...im Sande verlaufen.“ (Presseerklärung)

Die Reaktionen der maßgeblichen Behörden waren dennoch gleich Null.

## Sich mit 20 Menschen eine Badewanne teilen?

Hausbesetzer-Protest gegen Sparbeschlüsse des Senats



Am Nachmittag räumte die Polizei das Haus an der Elbchaussee. 56 Besetzer wurden vorläufig festgenommen und nach Feststellung ihrer Personallen wieder freigelassen.

65 Mitarbeiter der Alsterdorfer Anstalten und andere an der Behindertenarbeit interessierte meist junge Leute besetzten am Donnerstag das leerstehende Haus Elbchaussee 79. Sie protestieren damit gegen Sparbeschlüsse des Senats, die es ihrer Meinung nach unmöglich machen, daß die Behinderten in zunehmendem Maße auch außerhalb der Anstalt in sogenannten therapeutischen Wohngemeinschaften leben können.

Der Protest richtet sich deshalb auch gegen das Leerstehenlassen von Wohnraum, der für diese Arbeit geeignet wäre. „Können Sie sich vorstellen“, fragten die Demonstranten, „Ihr 20-Quadratmeter-Schlafzimmer mit fünf bis sechs anderen zu teilen, ständig in Ihrem Wohnzimmer mit 30 Leuten zusammen zu sitzen und sich mit 20 anderen eine Badewanne zu teilen?“ Genauso sehe es auf vielen Stationen der Alsterdorfer Anstalten aus. Der Verdacht, daß im Zuge der Sparbeschlüsse auch das Konzept der dezentralen therapeutischen Wohngemeinschaften untergeht, werde durch den Neubau eines sechsstöckigen 216-Betten-Hauses in Alsterdorf für mehr als 50 Millionen Mark erhärtet. Dagegen seien Einfamilienhäuser und Wohnungen weitaus billiger für die Unterbringung der Behinderten.

Die zuständige Arbeits- und Sozialbehörde erklärte dazu dem Abendblatt: „Trotz der Sparmaßnahmen bleibt das Konzept, die Alsterdorfer Anstalten in kleinere Einheiten aufzulösen, bestehen. Wir sind aber nicht in der Lage, dies kurzfristig zu finanzieren.“

Hier ist von den Besetzern der Fehler gemacht worden, stundenlang mit Amtsherren zu verhandeln, die letztlich ohne Entscheidungsbefugnis waren.

Von der Anstaltsleitung tauchte ein Herr Heine auf, weil ihm von beteiligten Behinderten berichtet worden war. Überzeugt, daß es sich um keinen seiner 'Schützlinge' handelte, überließ er weiteres Handeln der Polizei.

Die Räumung war natürlich nicht zimperlich, wobei bei den Krüppeln Zurückhaltung angesagt war: Diese hart anzufassen, hätte einen moralischen Sturm der Entrüstung ausgelöst (wobei die Gewalt in den Anstalten zwar stets und vernichtender ist, der Bürger aber stumm bleibt: Welch eine Lüge!).

Entwürdigend war das Feuerwerk der Blitzlichter, als die Krüppelfrau 'rausgetragen wurde. Wir müssen uns überlegen, wie wir es verhindern, bei einer Aktion mit Nichtbehinderten, an der wir uns als Krüppel beteiligen, nicht zu Objekten der Sensationslust zu verkommen.

Das Denken in der Anstaltsleitung nimmt zusehends rein ökonomische Bahnen ein. „Wir brauchen junge Behinderte, um die Schulen zu bestücken; Arbeits- und Therapieeinrichtungen auszunutzen“ meint der Finanzleiter Wittern, ein Ex-Wirtschaftsmanager, und beauftragt ein 'Institut für Funktionsanalyse', ein Konzept für die Anstalt auszuarbeiten. Die Folgen dieser Untersuchung eines Instituts, das ansonsten der Industrie Hinweise für kostensparende Maßnahmen vermittelt, sind abzu-sehen.

Die an der Besetzung Beteiligten (die Strafanträge wurden inzwischen zurückgezogen; übrig bleibt ein Bußgeld-Bescheid wegen 'Sachbeschädigung': ein Spruch wurde (angeblich) in die Zellenwand geritzt!) planen für den Herbst so etwas wie eine Aktionswoche in Stadtteilen Hamburgs.

# SIE NENNEN ES FÜRSORGE

## SIE NENNEN ES FÜRSORGE

Behinderte zwischen Vernichtung  
und Widerstand

Herausgegeben von  
Michael Wunder und  
Udo Sierck

Auch in der Buchredaktion: Cornelia Blesner, Uta Lamprecht,  
Stefan Romey und Nati Radtke

Teil I : BEHINDERTE MENSCHEN UNTERM HAKENKREUZ

Beiträge in diesem Teil zeigen, wie die Geschichte der Krüppel von Mißachtung, Aussonderung, Vernichtung geprägt ist. Schwerpunktmäßig werden die Vorgänge im Faschismus aufgezeigt, konkret anhand der Alsterdorfer Anstalten das Zusammenspiel zwischen NS-Staat und Anstaltsleitung aufgedeckt. Fallbeispiele zur Gegenwart stehen zur Diskussion.

Teil II: WIDER DIE THERAPIESUCHT!

Was geschieht heute in den Anstalten ? Welche Zwecke werden mit besonderen Unterbringungen, Beschulungen und Therapien verfolgt ? Kritik an steter Sonderbehandlung üben Mütter, Mitarbeiter aus Sondererichtungen. Wege in eine andere Richtung gehen Beiträge aus Italien und Dänemark.

Teil III: LIEBER LEBENDIG ALS NORMAL!

Krüppel kritisieren ihre Helfer, diskutieren über die Krüppelgruppen. Krüppelfrauen überlegen Schritte, um sich endlich den Tag zu erobern. Tagebuchaufzeichnungen einer Krüppelfrau enden in den 'utopischen' Vorstellungen von einer zu erkämpften besseren Welt für Krüppel. "Wir nennen uns Krüppel und sprechen damit aus, was Nichtbehinderte über uns nur denken." Das auf dem GESUNDHEITSTAG Hamburg 1981 gezeigte Selbstbewußtsein kann eine Perspektive für die Zukunft sein.



Beiträge von Stefan Romey, Milani-Comparetti/Roser, Monika Aly, Ingrid Matthäus, Nati Radtke, Uschi Willecke, Horst Frehe, Christa Schlett u. a. Mit über 50 Bildern und Abbildungen.

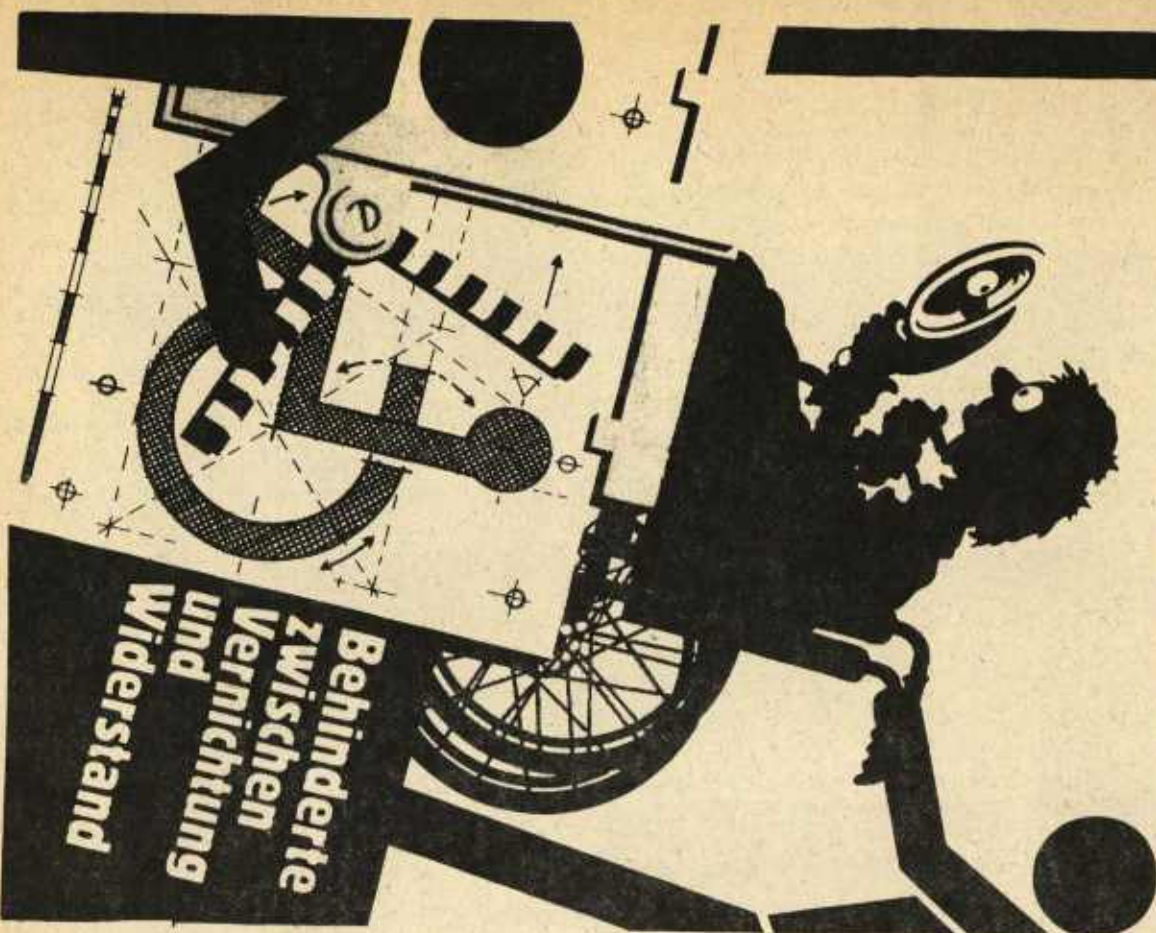
204 Seiten

DM 19,80

ISBN 3-922866-12-3

Verlagsgesellschaft Gesundheit mbH

Gneisenastr. 2 (Mehringhof), 1000 Berlin 61, Tel.: 030/6938021



Behinderte  
zwischen  
Vernichtung  
und  
Widerstand



Das Auftreten der Krüppel als 'Emanzipierte' auf dem Gesundheitstag 1981 in Hamburg habe ich mit Skepsis beobachtet. Die Anerkennungsbonbons der vielen Gesundheitsarbeiter für eigenständiges Auftreten schienen mir zu viel und allemal zu früh.

Daß ein Buch über das muntere Treiben auf dem Gesundheitstag über den Krüppelbereich erscheint, fand ich da schon spannend. Ich hab's mir mal angesehen. Ein paar Anmerkungen:

'Sie nennen es Fürsorge' heißt das Buch - ein reißerischer Titel; aber was soll's, wer heute Bücher unter's Volk bringen will, muß schon die Neugierde der Leute ansprechen.

Beim ersten Durchblättern fallen mir Bilder in die Augen, worüber ich nur den Kopf schütteln kann: Auf einem Schild hält eine Rollstuhlfahrerin den Spruch „kein Mitleid - sondern Mitmenschen“, auf einem anderen „Wie es uns heute geht, kann es euch morgen auch gehen“. Zu solchen Sätzen fällt mir nur das Motto ein: Wir sind zwar das Elend, aber Menschen sind wir irgendwie doch und außerdem kann's euch auch erwischen. Nichts zu spüren von der propagierten Krüppelwut: Ich bin, wie ich bin und ihr könnt mich mal...

Der historische Teil gefällt mir. Da steht der Krüppel, „erniedrigt zum Objekt, mit dem Tier auf eine Stufe gestellt, zur Anbiederung an die Normalität gezwungen, zur Verachtung des eigenen Andersseins gedrängt - eine Geschichte des Krüppels als akzeptierter Mensch existiert nicht.“ Für Krüppel schon interessant, mal nachzulesen, was für Schweinereien mit ihm gemacht wurden und heute bei genauem Hinsehen gemacht werden. Ein Krüppel, seit 45 Jahren hinter Alsterdorfs Anstaltsmauern, kommt zu Wort; etwas, was auch unter uns nicht geschieht.

Zum Therapieteil ganz kurz ein Zitat aus dem Buch. Dem „neuen Ansatz therapeutischer Bescheidenheit und selbstkritischer Rücknahme der Helfer-Ideologie“ wird von Krüppeln „die Feststellung 'Schöne Theorien!' entgegengesetzt.“ Genau das ging mir oft durch den Kopf. Die Praxis zeigt, daß Gesundheitsarbeiter ihre Theorien vergessen, wenn sie erstmal in einer Sondereinrichtung arbeiten. Wie es damit bspw. beim 'Modell Italien' aussieht, ist im Buch nicht zu lesen.

Daß der Krüppelteil als letztes steht, erweckte bei mir spontan den Gedanken: Aha, zuguterletzt, dürfen auch die Krüppel einmal etwas sagen (als Alibi?). Dennoch ist es gut, Krüppelstandpunkte in einem Buch wiederzufinden. Und zwar von denen, die sie vertreten, nicht von anderen über uns. Auf den Umschlagdeckel allerdings zu schreiben „Die Krüppelbewegung manifestiert sich.“ scheint mir eher ein Wunschtraum zu sein. Wie unterschiedlich wir Krüppel denken, schreiben, handeln(wollen) kommt auch im Buch 'über.

Zusammengenommen immerhin ein Buch, in das es sich lohnt, 'reinzugucken, trotz manch fortschrittlich-intellektueller Höhenflüge. Nicht nur, weil viele Schreiber aus der 'Krüppel-Zeitung' im Buch auftauchen, sondern weil hier und da unüberlesbar ist, daß Meinung und Ansichten von Krüppeln nicht übergangen wurden, eins der besseren Bücher im Sumpf der 'Werke' von, über, unter oder zu Krüppeln.

Franz

lern-ziel

wenn ich doch lernen würde  
daß ich einzigartig bin  
dann könnte ich viel eher  
mich selbst  
als maßstab setzen  
und bräuchte vor einem vergleich  
keine angst  
mehr zu haben

ich wäre unvergleichbar  
keiner könnte mir sagen  
du bist nicht so viel wert

und es gäbe keinen grund  
mich nicht zu mögen

uschi

stark sein

meiner selbst-sicher  
wenn ich tun kann  
was gut ist  
für mich

nicht sein wollen  
wie die anderen  
mich gern hätten

die schwäche  
der anderen  
aushalten  
wenn sie  
mich  
für schwach halten

du bist zu ernst

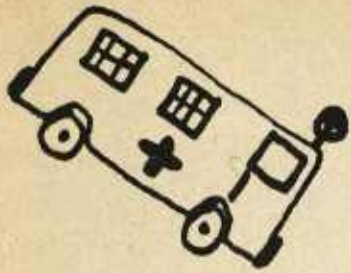
sagten sie  
aber nicht  
wie ich  
fröhlich werden kann

wie ich mich  
wirklich fühle  
war ihnen egal

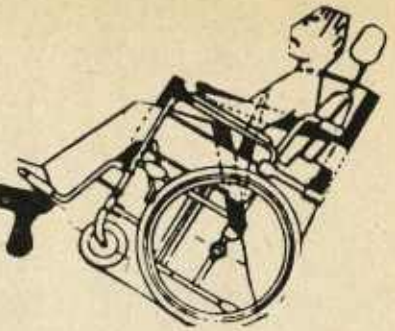
sie wollten  
nur  
ein lachendes gesicht

uschi

uschi



# FAHRTENDIENST



Der Fahrdienst für Behinderte ist in nahezu jeder Stadt eine Einrichtung, deren Zustand zum Ärger reizt. Fast durchgängig die selben Merkmale: Der öffentliche Nahverkehr ist für viele Krüppel nicht zu benutzen, der Fahrdienst fährt mit zu wenig Bussen, deren Zahl mit stets drohenden Sparmaßnahmen weiter

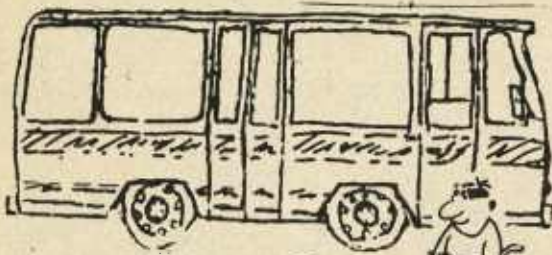
verkleinert wird; tage- bzw. wochenlange Wartezeiten sind die Regel.

In einigen Orten wehr(t)en sich Krüppel gegen die Beschneidung ihrer Bewegungsfreiheit. Hier einige Informationen zu Situation und Aktion in Münster bzw. Dortmund.

Als Protestform wurde in Münster ein Bus blockiert, in Dortmund eine Straßenkreuzung besetzt. Beide Male griffen Ordnungshüter nicht ein und warteten das Ende der Aktion ab. Nach dem Abbruch der Blockaden floß denn auch wieder alles seinen gewohnten Gang.

Gerade auch im Hinblick auf weitere einschneidende Kürzungen (nicht nur im Fahrdienst-Bereich) steht für die Zukunft die Frage, wie der Protest für Krüppel wirksam weitergeführt werden kann.

Blockaden sind gut, andere Aktionsformen notwendig.



**Wir  
müssen  
draußen  
bleiben?"**

LIEBE MÜNSTERANER!

Fahren Sie jeden Morgen mit dem Bus zur Arbeit oder samstags in die Innenstadt zum Einkaufen?

- Behinderten ist diese Selbstverständlichkeit verboten. -

Daß die Türen der Busse zu schmal, die Treppen ein Hindernis sind, ist bekannt. Für viele Bürger bisher unbekannt geblieben ist, daß es das Buspersonal nicht nötig hat Behinderten beim Einstieg zu helfen. Die Stadtwerke meinen, Behinderte im Bus seien ein Sicherheitsrisiko. Deshalb dürfen Behinderte nur in Begleitung Nichtbehinderter Bus fahren - wie kleine Kinder. -

Zur Hilfeleistung sind Busfahrer nicht verpflichtet. Wer aussteigt und einen Behinderten über die Stufen in den Bus hilft tut dies auf eigene Gefahr.

Die Situationen häufen sich:

**BEHINDERTE WERDEN AN HALTESTELLEN GEDEMÜTIGT, STEHENGELASSEN, WEIL DAS BUSPERSONAL DIE HILFE VERWEIGERT.**

Der Zugang zu einem öffentlichen Verkehrsmittel ist uns damit verwehrt. Wir werden uns diese Behinderung der Freizügigkeit nicht länger gefallen lassen. Zumal es seit dem 1.10.1979 ein Bundesgesetz gibt, das die kostenlose Beförderung von Schwerbehinderten im öffentlichen Nahverkehr regelt. Als Ausgleich erhalten die Stadtwerke Münster eine jährliche Zahlung von 545.000 DM vom Land NRW. Dieses Geld erhalten die Stadtwerke allerdings für eine Leistung, die sie nicht erbringen. Sie werden entschädigt für den Transport von Menschen, denen sie die Mitfahrt verwehren.

Wir bitten Sie um Ihre Unterschrift für unsere Forderungen:

1. ERLAß EINER DIENSTANWEISUNG, DIE DAS PERSONAL VERPFLICHTET BEHINDERTE IN DEN BUS ZU HELFEN.
2. VERWENDUNG DER AUSGLEICHSZAHLUNG IN HÖHE VON 545.000 DM FÜR DEN BEHINDERTENGERECHTEN AUSBAU DES ÖFFENTLICHEN NAHVERKEHRS (U.B. MOBILE RAMPEN, HEBEBÜHNEN ETC.)



Ms, 1.4.82

V.i.S.d.P.:  
Initiative zur Emanzipation  
Behinderter  
c/o Birgit Edler, Sternstr.37

„So auch in Münster.  
Seit 1979 finanziert die Stadt einen Fahrtendienst, der vom DRK, Malteser Hilfsdienst und der Johanniter Unfallhilfe mit insgesamt neun Fahrzeugen durchgeführt wird.

Den berechtigten Personen werden auf Antrag zehn Einzelfahrscheine (oder fünf Hin- und Rückfahrten) gewährt.

Die Verbände erhalten pro abgerechneter Fahrt eine Pauschale von 18 DM. Für das Jahr 1982 sind insgesamt 152000 DM hierfür bereit-

stellt worden.

Nach einer anfänglich geringen Teilnahme ist die Zahl der Schwerbehinderten, die den Fahrtendienst benutzen, von 240 im Jahr '81 auf 330 im Jahr '82 gestiegen.

Obwohl dies nur ein kleiner Teil der insgesamt 1300 Schwerbehinderten ist, hat die Kommune auf die steigende Nachfrage mit einer Einschränkung des Berechtigtenkreises (z.B. keine Rollstuhlfahrer mit eigenem Auto) reagiert.

Für den Fahrtendienst stehen 9 Fahrzeuge zur Verfügung. Spontane Fahrten sind für die



(aus einer Broschüre der Leute aus Münster)

Benutzer kaum möglich, da die Fahrten angemeldet werden müssen.

Aufgrund der langen Wartezeiten mindestens 2 Tage vorher."

\*\*\*\*\*

Gefordert wird in Münster u.a. der Einbau von Hebebühnen, wie das in jedem Bus mit Innenschwenktüren möglich ist (In Heidelberg fahren 4 Busse mit Hebebühnen. Kosten für den Einbau: 25000 DM; jeder Bus kann 2, notfalls 4 Rollstuhlfahrer(inne)n transportieren. Das Absenken und Anheben der Plattform wird per Knopfdruck ausgelöst und dauert höchstens jeweils 25 Sekunden. Damit sind Argumente von Personalbelastung oder zu großem Zeitaufwand vom Tisch).

# „Krüppelpower gegen Fahrdienstklauer“

TAZ  
13.7.82

**Dortmund ( taz ).** Etwa 40 Rollstuhlfahrer blockierten am Montag morgen für etwa eine Stunde eine belebte Kreuzung in der Dortmunder Innenstadt. Während ein Teil des Berufsverkehrs von der Polizei umgelenkt wurde, blieben etliche Straßenbahnen in der Blockade stecken. Konkreter Anlaß für die Aktion: Die Johanniter-Unfallhilfe droht damit, am 17. 5. eine Schicht ihres Behindertenfahrdienstes einzustellen.

Damit wollen die Johanniter erreichen, daß die Stadt ihnen höhere Zuschüsse für die Fahrten bewilligt. Die Rollstuhlfahrer sehen sich vom Hilfsdienst als Druckmittel gegen die Stadt mißbraucht.

Darüberhinaus protestierten sie mit ihrer Aktion gegen ein „Fahrverbot für Behinderte“ im öffentlichen Nahverkehr. Nach dem „Gesetz zur unentgeltlichen Beförderung Schwerbehinderter im öffentlichen Personenverkehr“ sind seit Oktober 1979 Personen, die über 80% erwerbsgemindert sind, berechtigt, öffentliche Nahverkehrsmittel kostenlos zu benutzen. Diejenigen, auf die dieses Gesetz zutrifft, sind in der Mehrzahl Rollstuhlfahrer. Da aber die entsprechenden Sondereinrichtungen in den Bussen und Bahnen, sowie an den Haltestellen fehlen, können sie den Anspruch nicht wahrnehmen.

Stattdessen sind die rund 700 Dortmunder Rollstuhlfahrer im Wesentlichen auf die Dienste privater Hilfsorganisationen angewiesen, wie dem Roten Kreuz oder der Johanniter-Unfallhilfe. Für die Behinderten bringt dies Schwierigkeiten mit sich: Die Fahrten müssen - außer in dringende

Fällen - Tage vorher angemeldet werden. Oft stehen die Fahrdienste nur von 7 - 23 Uhr zur Verfügung. Außerdem - so die Bundesarbeitsgemeinschaft für Behinderte - in einer Stellungnahme:

„Wir - die Betroffenen - wollen keine „Sonderbehandlung“ durch „Sonderfahrdienste“ mit „Sonderfahrzeugen“. Wir wollen nur, wie jeder andere auch, die öffentlichen Verkehrsmittel benutzen“.

Dagegen wird in den Empfehlungen des „Deutschen Städtetages“ zur „Kommunalen Behindertenhilfe“ die Beförderung von Behinderten eindeutig an „leistungsfähige Rettungsorganisationen“ verwiesen.

Und auch der „Verband öffentlicher Verkehrsbetriebe“ möchte die Behinderten in Sonderfahrzeuge abschieben. Ein Ausbau der Nahverkehrsmittel für Behinderte, denen die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel bisher gar nicht oder nur unter extremen Schwierigkeiten möglich ist, sei zu kostenintensiv und zu zeitaufwendig. Für vorgeschoben hält ein Sprecher der Dortmunder Behinderten die Kostenargumentation. Dabei würden die Kosten der zur

Zeit betriebenen Sonderdienste unterschlagen.

Laut Beschluß des Dortmunder Rates dürfen die 700 Betroffenen pro Monat je 16 Fahrten in Anspruch nehmen.

Faktisch reicht die Fahrkapazität jedoch nur für drei Fahrten monatlich aus. In einem Positionspapier des Vorsitzenden des Sozialausschusses, Krautscheid (SPD), werden die „Vorteile“ der jetzigen Situation herausgestellt. Dort heißt es, daß durch eine Ausweitung der Fahrdienste ein entsprechender Bedarf erst geschaffen würde. Heute seien viele mit der begrenzten Anzahl der Fahrten durchaus einverstanden. Wolle man jedem, der Anspruch auf den Fahrdienst habe, ein Fahrzeug zur Verfügung stellen, würde dies die Stadt jährlich 1,2 Mio. Mark kosten.

Nach den Berechnungen der Dortmunder Behindertengruppen müßte die Stadt zur Befriedigung des Rechtsanspruches auf Beförderung sofort 23 neue Fahrzeuge anschaffen. Doch der Leiter des Sozialamtes machte den Demonstranten auf dem Rathausplatz klar, daß in den nächsten drei Jahren allenfalls sieben neue Transportmittel angeschafft würden. Dann bleibe weiterhin eine Fehlkapazität von 80%. „Damit würde unsere Bewegungsfreiheit weiterhin bewußt eingeschränkt. Dann könnt ihr uns ja gleich in den Knast stecken“, meinte ein Rollstuhlfahrer, der zum erstenmal an einer Demo teilnahm. Neben der kurzfristigen Lösung über den Fahrdienst fordern die Behinderten von der Stadt bis Ende Oktober einen konkreten Zeitplan über die Umrüstung der öffentlichen Verkehrsmittel. Falls nichts geschieht wollen die „Rollifahrer“ den Stadtoberen in der nächsten Zeit immer wieder auf den Pelz rücken.

# FAHRVERBOT FÜR BEHINDERTE

Der Fahrdienst für Behinderte in Dortmund soll eingeschränkt werden. Die Johanniter-Unfallhilfe droht damit, am 15.07.1982 eine Schicht ihres Anteils am Fahrdienst einzustellen. Das bedeutet, daß für die etwa 700 betroffenen Rollstuhlfahrer und Gehbehinderten noch weniger Fahrmöglichkeiten zur Verfügung stehen als bisher. Bisher "durfte" jeder Behinderte höchstens drei Fahrten im Monat unternehmen. Mit ihrer Ankündigung, eine Schicht des Fahrdienstes zu streichen, wollen die Johanniter erreichen, daß die Stadt ihnen höhere Zuschüsse bewilligt. Sie mißbrauchen damit Behinderte als Druckmittel gegen die Stadt.

Dortmunder Rollstuhlfahrer sind nur deshalb auf den völlig unzulänglichen Fahrdienst angewiesen, weil in dieser Stadt öffentliche Verkehrsmittel vorsätzlich behindertenfeindlich geplant werden. Schon 1972 haben Dortmunder Behinderten-Gruppen gefordert, daß die neue U-Bahn rollstuhlgerecht ausgebaut wird. Das Gegenteil ist geschehen. Kein einziger U-Bahnhof wird mit dem Rollstuhl erreichbar sein. Dabei gibt es behindertengerechte Verkehrsmittel. Es gibt Straßenbahnen, Busse und U-Bahn Wagen, die ohne Stufen zugänglich sind. Verkehrsplaner wollen offensichtlich Krüppel aus dem öffentlichen Nahverkehr aussperren! Dieses lebenslängliche Fahrverbot in Bussen und Bahnen werden wir niemals hinnehmen.

Deshalb fordern wir:

1. Die öffentlichen Verkehrsmittel müssen behinderten-gerecht werden.
2. Für eine Übergangszeit muß ein ausreichender Fahrdienst für Behinderte eingerichtet werden. Das bedeutet, jeder Gehbehinderte muß jederzeit ein geeignetes Fahrzeug anfordern können.
3. Behindertenfahrdienste sind keine "soziale" Wohltat, sondern eine Aufgabe des öffentlichen Personenverkehrs. Sie gehören nicht in die Hände skrupelloser "Hilfs"dienste, sondern in die Trägerschaft der Verkehrsbetriebe.

Mein - ausschließlich subjektiver - Eindruck  
bei der ersten Kontaktaufnahme mit anderen Krüppeln

-----

Eine Redaktionssitzung der Krüppelzeitung und die Fahrt nach Bremen beschreibt Otto aus seiner Sicht. Seine Kritik, hier an Personen festgemacht, reißt dennoch inhaltlich Punkte an, mit denen wir konfrontiert werden (sollten?).

Die Redaktionssitzung war im Februar in Bremen

Treffpunkt war der frühe Abend im Zug ab Altona. Ich sollte das erste Mal eine Krüppelfrau kennenlernen. Von Nati wußte ich nur soviel, daß ich ihre Artikel gelesen hatte, mit denen ich mich ziemlich identifizieren konnte. Als ich das Abteil betrat, kam der erste Hammer. Nati bestrafte mich von Anfang an mit totaler Mißachtung. Um meine Unsicherheit zu überspielen, war mein Auftreten besonders polternd und großkotzig.

(Ich will hier jedoch bewußt kein Erklärungssystem oder Alibi für mich aufbauen; damit ich lerne, wer ich eigentlich bin - nach einem Jahrzehnt Sucht - und wie ich mit meiner Art leben kann, befinde ich mich seit ca. einem Jahr in Einzel-, Gruppen-, Gestalttherapie usw. Thema soll einzig der Eindruck der Krüppelgruppe auf einen Außenstehenden sein.)

Udo hatte in der 'TAZ' seine Telefonnummer angegeben und ich hatte zu ihm Kontakt aufgenommen. Jetzt war für mich natürlich das Gefühl vorherrschend, man müßte auf mich zukommen. In etwa spürte ich schon, daß Natis absolute Ablehnung meiner Person mit der Atmosphäre zusammenhing, die ich um mich verbreitete (Hallo, mir gehört die Welt). Ich habe ihr später gesagt, daß ich sie für einen 'Inspektor' in Sachen Frauenfeindlichkeit halte: Sobald sie eine anti-feministische Haltung aufspürt, stürzt sie sich wie ein Greifvogel darauf. Sie hat mir ziemlich klar an den Kopf geworfen, daß sie Typen wie mich nicht ausstehen kann. Wenn sie auf meine Kaputtheiten einginge, könnte sie ihre Rolle als unterdrückte Frau vergessen.

Ich bin sicher, daß sie nicht Krüppelfrau gesagt hat, denn da ist für mich der Aufhänger. Wollte ich Leute in einer mir ähnlichen Situation kennenlernen, oder hatte ich Kontakt zu einer Frauengruppe gesucht? Natis Verhalten hat mich derart verunsichert, daß ich fast während der gesamten Zugfahrt - auch zurück - fast pausenlos (an Udo gewandt) geredet habe. Dazu reichlich dummes Zeug.

Dies Einstiegserlebnis hat natürlich auch mein Verhalten an dem Abend geprägt. Das nun doch als Entschuldigungsgrund, denn ich hatte hinterher ein reichlich dämliches Gefühl über mich selbst.

Erst beim Aussteigen aus dem Zug merkte ich, daß ich mit anderen Krüppeln unterwegs war. Ich mußte feststellen, daß ich gehbehinderten Leuten genauso hilflos gegenüber bin wie der Durchschnittsbürger.

Der zweite Schock war die Unfreundlichkeit von Joachim. Ich versuchte ihn wiederholt anzusprechen. Er ging kaum darauf ein. Dann sein Fahrstil. Mit 4 Krüppeln im Auto, und er fährt wie Niki Lauda. Auch wenn man es noch so eilig hat, ich denke, das Ganze ist indiskutabel. Seinen Rollstuhl bewegt er ähnlich. Daß er dies tut, um bestimmte Dinge zu kompensieren, ist mir klar. Aber wie erwähnt - ich will nur eine subjektive Schilderung des Erlebten abgeben.

Nach dem Eintrudeln der verschiedenen Leute kam ich mir vor wie das fünfte Rad am Wagen. Eine von mir irgendwie erwartete zwischenmenschliche Wärme unter 'Leidensgenossen' fehlte völlig. Obwohl ich mich sehr gut in den Vordergrund drängen kann (und sowieso an einer Mittelpunktsneurose leide), kam ich mir sehr überflüssig vor.

Nun gut, was dann lief, war eine Sache zwischen der Gruppe und Horst (die übrigens ausging wie das Hornburger Schießen; so kann es sicher noch Jahre weitergehen), deren Vorgeschichte ich nicht kannte. Aber wie wärs mit der Begrüßung eines 'Neuen' gewesen? Oder fühlte sich niemand zuständig? Ein weniger chauvinistischer Typ als ich wäre nach einer halben Stunde ausgerissen.

In dem ganzen Tohuwabo ist für mich rückblickend interessant, daß für mich in Sachen Krüppelhaftigkeit kaum was lief. Ich war zwar wegen der einen oder anderen Behinderung 'betroffen' (ich finde das Wort eigentlich zum Kotzen, weil es steht wie Behinderter:Krüppel (also Betroffener: Süchtiger)), aber diese Dinge traten völlig in den Hintergrund.

Obwohl ich nicht genau - noch nicht - mitbekam, worum es ging, war die inhaltliche Diskussion für mich interessant. Nach meinem Eindruck vertritt Horst da einen linken SPD-Standpunkt. Der allgemeine Tenor der 'Krüppelzeitung' ist da wohl im radikaleren Spektrum anzusiedeln.

Der Krüppelstandpunkt allein ist wohl nicht verbindlich. Wenn sich Leute verschiedener politischer Couleur zusammenfinden, um so eine Zeitung zu machen, muß das Projekt zwangsläufig scheitern. Mit einem linken Karriere-Trip ist das nicht zu vereinbaren.

Obwohl die 'Krüppelzeitung' - verglichen mit anderen - mit Sicherheit am konsequentesten ist, kann man ein starkes elitäres Klima nicht übersehen. Wenn man sich für eine Elite hält, kann man das zwar ruhig bekennen, aber wem will man mit seiner Arbeit erreichen?

Eigentlich hatte ich nach dem ersten Abend resigniert und wollte nicht wiederkommen. Aber jetzt bin ich wohl - nicht zuletzt durch diese Zeilen - im Begriff, mir da irgendeine Position zu erkämpfen.

Wahrscheinlich brauche ich Euch und die Zeitung auch für meine weitere Emanzipation.

Otto Terbäk

Lieber Wolfgang Jantzen,  
wir wollen unsere Auseinandersetzung vom 21.6.1982 anlässlich Deines Vortrags im Seminar: 'Außerschulische Betreuung von Blinden am Beispiel der Deutschen Blindenstudienanstalt Marburg' nicht so verpuffen lassen. Deshalb noch einmal kurz den Sachverhalt und unsere Hauptkritikpunkte. Wir fordern Dich auf, zu unseren Argumenten Stellung zu beziehen.

Ursprünglich geplantes Thema Deines Vortrages war: 'Neue Behindertenbewegung, das Selbstverständnis Behinderter und Krüppeltribunal'. Da wir, eine Gruppe Behinderter und Nichtbehinderter, die sich sowohl der neuen Behindertenbewegung zurechnet, als auch ein der Vorbereitungsgruppen zum Krüppeltribunal war, an diesem Seminar teilnahmen, hatten wir kein Verständnis dafür, daß ein Professor aus Bremen anreisen sollte, um über uns zu referieren.

Nach ausführlicher Diskussion im Seminar wurde beschlossen, Dir folgendes Thema vorzuschlagen: 'Wie ist eine optimale Integration Geschädigter unter den gesellschaftlichen Bedingungen möglich?'.

Zwei Wochen vor dem Vortrag gab Karl-Heinz Braun, einer der Seminarleiter, bekannt, daß Du an dem ursprünglichen Thema festhältst und eine blinde Kollegin, deren Name bis zum Vortrag nicht genannt werden sollte, mitbringst.

Dann kamst Du mit dem Thema: 'Behindertenbewegung und Kampf gegen soziale Isolation' nach Marburg. Da wir nach wie vor der Meinung waren, besser von unserer Bewegung berichten zu können, konnten wir auch dieses Thema nicht akzeptieren. Wir bezogen uns in der Begründung auf o.g. Diskussion und Abstimmung. Ohne ernsthaft auf unsere Argumente einzugehen, wurden wir mit einer von Karl-Heinz Braun inszenierten „demokratischen“ Abstimmung mundtot gemacht. Die Mehrheit des Seminars wollte um jeden Preis den fortschrittlichen Behindertenexperten Wolfgang Jantzen hören, selbst um den Preis der Unterdrückung des Selbstvertretungsanspruches Behinderter.

Da wir uns nicht länger als Statisten mißbrauchen lassen für Veranstaltungen, in denen in unserer Gegenwart über uns geredet werden soll (unabhängig von evtl. noch so fortschrittlichen Inhalten), gab es für uns nur einen Weg: das Seminar unter Protest zu verlassen.

In der Abschlußsitzung des Seminars, auf der wir noch einmal die Diskussion mit den Kommilitonen suchten, zeigte sich, daß ein Teil unsere Argumentation und Handlungsweise inzwischen nachvollziehen und akzeptieren konnte.

#### Unsere Argumente:

- Du warst als Experte eingeladen, um über die Behindertenbewegung zu philosophieren, die Du nur aus zweiter Hand kennen kannst. Schließlich warst Du weder beim Krüppeltribunal noch bei irgendeinem überregionalen Krüppeltreffen anwesend.
- Wesentliches Prinzip der Behindertenbewegung ist von Anbeginn, daß wir Behinderten für uns selbst sprechen, daß Nichtbehinderte nicht länger über unsere Köpfe hinweg über uns reden.
- Wir sind die Experten für unsere Lebenssituation, für unser Sein. Wir verbinden in unserer Arbeit dabei durchaus konkrete Alltagserfahrungen mit allgemeinpolitischen Zusammenhängen.
- Um Dich gegen uns abzusichern, hast Du als Alibi eine blinde Kollegin mitgebracht, die sich auch sofort mit der Bemerkung vorstellte, behindert und deshalb kompetent zu sein. Es gibt jedoch für uns keinen einzigen Grund, warum die blinde Kollegin bezüglich Behindertenbewegung qualifizierter sein sollte als acht Marburger Behinderte, die in der Bewegung aktiv mitarbeiten.



- Wir von der KRIM haben in den Seminardiskussionen über das Thema mehrfach angeboten, als wirkliche Experten über die Behindertenbewegung zu berichten. Niemand hat aber zu irgendeiner Zeit Interesse bekundet, von uns etwas darüber zu erfahren.
- Das zeigt, daß wir noch immer nicht ernst genommen werden, daß man sich mit uns noch immer nicht auseinandersetzen will. Niemand wird je eine Sache wirklich verstehen können, wenn er die Betroffenen nicht ernst nimmt; er wird immer die wichtigste Seite der Sache weglassen.
- Vielmehr werden wir mit einer Abstimmung mundtot gemacht, die uns dann auch noch unter dem Namen 'Demokratie' verkauft wird. Abstimmungen sind Machtinstrumente, die Minderheiten ausschalten können. So sind wir weggeschoben.
- Behinderte werden nie die Mehrheit sein; es werden uns immer 9/10 der Stimmen fehlen.
- Selbst nichtbehinderte 'linke' Studenten und Professoren (und andere Fachleute) werden also weiterhin über uns reden (Daß 'Experten-Männer' nicht mehr über die Frauen und deren Bewegung fachsimpeln, dürfte auch inzwischen dem begriffsstutzigsten Linken klar geworden sein). Für uns Behinderte gelten solche Selbstverständlichkeiten leider noch lange nicht. Wir werden immer noch nicht ernst genommen, auch nicht in linken Kreisen.

Sonderpädagogik (auch fortschrittliche) wird von uns zunächst einmal in Frage gestellt. Aber wir wollen den Dialog mit den 'Experten'; doch sie sollen sich selbstkritisch mit uns auseinandersetzen und nicht unsere Interessen vertreten wollen. In diesem Sinn steht es selbstverständlich jedem zu, über sein Verhältnis zu uns und unserer Bewegung Stellung zu beziehen.

Dein Auftreten in Marburg hat in uns den Anschein erweckt, als ob Du Deine emanzipatorische Ansprüche (noch?) nicht in die Praxis umgesetzt hast.

Sille Boll, KRI Marburg

\*\*\*\*\*

Anmerkungen zu folgenden offenen Brief, den wir wichtig finden, weil er sich mit den oberlehrerhaften Aktivitäten von Meister Jantzen auseinandersetzt:

Unsere Kritik ist 1. Es ist berechtigt, von Unterdrückung des Selbstvertretungsrechts Behinderter durch diesen Bremer Herrn zu sprechen. Andererseits gibt es scheinbar keine Probleme, dies als gemeinsamen Brief von Nichtbehinderten und Behinderten zu formulieren. Wir finden das Motto „bei uns gibt es die guten braven Nichtbehinderten“ falsch.

2. Einer einzelnen Behinderten indirekt das Recht abzusprechen, sich bezüglich Behindertenbewegung zu äußern, finden wir unkorrekt. Warum sollten 8 Marburger Behinderte qualifizierter sein als eine einzige Krüppelfrau? Hoffentlich nicht deshalb, weil die 8 bei diesem Vergleich die Mehrheit, die „demokratische“, besitzen.

das Lay-out

## Der große Knall

In der Redaktionssitzung am 30.10.82 wurde von Franz ein Artikel für die Zeitung vorgeschlagen. Thema: wie Weiße Schwarze von ihrer Diskriminierung befreien wollen, sei ähnlich, wie Nb Krüppel integrieren wollen. Zu diesem Text entwickelten sich zwei Positionen. Die einen meinten, der Text könne als ausländerfeindlich verstanden werden, er sei platt und geschmacklos. Die anderen meinten, er sei nicht ausländerfeindlich, im Gegenteil er kritisiere das Verhalten der Deutschen. Er sei vom Stil provokativ und in der Form, wie der Schreiber eben schreibt.

Drei Stunden explosiver Diskussion folgten. Beide Kompromisse, die gefunden wurden (a) Text mit Vorwort, b) keinen Text und statt dessen Ersatzkommentar/ wurden abgelehnt. Die Positionen verhärteten sich so, daß schließlich 4 Bremer abreisten. Wir, Joachim, Udo, Nati sind zurückgeblieben und stellten uns die Frage, die in der Diskussion vorher nicht durchkam: ist dieser Artikel so wichtig, daß die Redaktion auseinanderbricht und die ganze Zeitung infrage gestellt wird? Die Entscheidung, was mit dem Artikel passieren sollte lag bei uns.

Wir haben den Artikel nicht reingenommen, nicht um den Gegnern des Textes recht, bzw. Franz unrecht zu geben. Wir wollten die Diskussion statt dessen nutzen, um unsere Zusammenarbeit zu verändern und nicht an einer "Kleinigkeit" zerbrechen zu lassen. Uns wurde durch die Abreise der Bremer, verbunden mit der Drohung aus der Redaktion auszuschneiden die Pistole auf die Brust gesetzt. Es ist für uns keine Form der Auseinandersetzung, so können keine Entscheidungen gefällt werden. Ab einem bestimmten Punkt ging es unserer Meinung nach nicht mehr um Inhalte, sondern um Macht - wer setzt sich durch und wer nicht. Darauf haben wir in Zukunft keinen Bock mehr

- N U L L B O C K ! -



Joachim, Nati, Udo

Dr. Mildred Scheel



Viel ist erreicht.  
Viel mehr bleibt zu tun:  
Spendenkonto

# Krüppel- zeitung

Konto-Nr. 1031 90 77

Sparkasse Bremen

A C H T U N G !

\*\*\*\*\*

Welcher Krüppel, der in Heimen, Reha-Zentren, Werkstätten oder sonstwo ist, hat Lust, die 'Krüppel-Zeitung' zu verkaufen bzw. auszulegen ?

Uns ist es wichtig, sehr viele Krüppel zu erreichen!

Die 'Krüppel-Zeitung' gibt es auch auf Kasette.

Und in folgenden Buchläden: Bremen-Buchladen Ostertor, Feldstraße  
-Buchladen Neustadt, Lahnstraße  
-Unibuchladen, Universität

Hamburg-Nutilus, Bahrenfelder Straße  
-Gegenwind, Grindelhof  
-Buchladen in der Osterstraße  
-Heinrich Heine, Schlüterstraße  
-Schwarzmarkt, Bundesstraße  
-Cafe & Buch, Holstenstraße  
-PäKi, Schlüterstraße

Erlangen-Saftladen, Altstädter Kirchplatz

Redaktionsanschrift: 'Krüppel-Zeitung'

Wendtstr. 26  
2800 Bremen 1  
Tel.: 0421/76 38 4

Kontaktadresse:

Udo Sierck  
Oelkersallee 15  
2000 Hamburg 50  
Tel.: 040/43 58 84

Abonnementpreise für 4 Ausgaben einschließlich Porto:

- |   |         |
|---|---------|
| I. Krüppel/Behinderte: (Taschengeldempfänger) | DM 8.-  |
| II. Krüppel/Behinderte: (mit Einkommen)       | DM 16.- |
| III. Nichtbehinderte :                        | DM 24.- |

=====  
Hiermit abonniere ich pro Ausgabe ... Exemplar(e)  
der 'Krüppel-Zeitung'.

Den Betrag von DM ..... einschließlich Portokosten über-  
weise ich auf das Konto der Sparkasse Bremen

Konto-Nr. 1031 90 77

Das Abonnement gilt für 4 Ausgaben. Sollte ich es nicht  
kündigen, verlängert es sich jeweils um weitere 4 Ausgaben.

# AMIGO

AMIGO.

AMIGO

den freundlichsten aller Rollstühle!

AMIGO:

AMIGO

AMIGO

AMIGO

Liebe auf den ersten Blick empfinden AMIGO-Freunde weltweit, wenn sie einen AMIGO kennenlernen. Weil er ihnen neuen Lebensmut bringt und ihre Behinderung erträglicher macht. Weil AMIGO-Fahrer überall freundlich empfangen und bewundert werden. Weil AMIGO-Fahrer eben keine Rollstuhl-Fahrer sind!

Was gehbehinderte AMIGO-Fahrer sagen:

„Ich lebe wieder wie früher.“

AMIGO auf Reisen ...

AMIGO bei der Arbeit ...

AMIGO im Restaurant ...



vielseitig und sympathisch, für Haus und Straße